

Wiesbadener Tagblatt.

31. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 264.

Verlags-Veranstalter No. 2033.

Dienstag, den 9. Juni.

Redaktions-Veranstalter No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Englands Außenhandel.

Unser Londoner Korrespondent schreibt unterm 6. Juni: In einem Augenblick wie dem gegenwärtigen, wo England Gefahr läuft, sich zum Bruch mit dem Freihandelsprinzip verleiten zu lassen, vermögen selbst Blaubücher über das Geschäft Großbritanniens die Anziehungskraft populärer Romane auszuüben. Ganz kürzlich erschien ein solches, das den Welthandel der Firma John Bull u. Co. zum Gegenstand hatte, und aus dem hervorging, daß der Handel Englands mit fremden Ländern zu demjenigen mit seinen Kolonien im Verhältnis von ungefähr 3 zu 1 steht und ferner, daß im Falle des ersten während der letzten fünf Jahre eine ungleich stärkere Zunahme zu verzeichnen war als in dem des letzteren. Gestern wurde ein zweiter Band über das gleiche Thema veröffentlicht, in dem ein Vergleich zwischen den Jahren 1898—1902 angestellt ist. In diesem Buche wird die Gesundheit der kommerziellen Position Englands, sowie das große Prinzip, auf dem sie sich aufbaut, beleuchtet und bewiesen. Aus der ersten Tabelle in demselben geht hervor, daß der Überschuß der Einfuhr über die Ausfuhr von 23% in 1898 auf weniger als 17% in 1902 zurückging. Im vorigen Jahre belief er sich auf 179 152 495 Pfd. Sterl. In der Mehrzahl der Fälle ist die Einfuhr größer als die Ausfuhr, und die vornehmlichsten Ausnahmen von dieser Regel bilden Italien, Spanien und Österreich, die ungleich mehr von John Bull u. Co. kaufen, als sie ihm liefern. Im Verkehr mit Deutschland herrscht fast vollständiges Gleichgewicht, denn England exportierte dahin im vorigen Jahre für 33 094 565 Pfd. Sterl. und empfing von da für 33 633 956 Pfd. Sterl. Frankreich dagegen verkaufte nach England für 50 642 928 Pfd. Sterl. und bezog für nur 22 275 721 Pfd. Sterl. Großbritanniens größter Kunde bleiben die Vereinigten Staaten, mit denen sich der gesamte Verkehr auf 154 596 632 Pfd. Sterl. in 1898 und auf 170 042 674 Pfd. Sterl. in 1902 stellte. In 1898 aber bezog England für 95 467 678 Pfd. Sterl. mehr als es den Amerikanern lieferte, und in 1902 war das mit 83 880 528 Pfd. Sterl. der Fall. Die Ausfuhr nach den britischen Besitzungen, und ebenso die Einfuhr von da weist eine gesunde Steigerung auf, erstere wuchs in dem bewußten Zeitraum um etwa 17 Millionen, und letztere um mehr als 7 Millionen. Wie bereits gesagt, stellte sich der gesamte Handelsverkehr zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten auf 170 042 674 Pfd. Sterl., während der zwischen ersterem und seinen Besitzungen und Protektoraten 224 304 515 Pfd. Sterl., und das gesamte Geschäft zwischen England und fremden

Ländern 653 325 538 Pfd. Sterl. betrug. Es handelte sich da natürlich um das gesamte Geschäft, das England als Expeditur, Makler, Zwischenhändler und Produzent machte. In letzterer Eigenschaft allein aber erzielt es sehr befriedigende und immer besser werdende Resultate. Die gesamte Ausfuhr von Fabrikaten und sonstigen Produkten aus dem Vereinigten Königreiche stellte sich in 1898 auf ungefähr 232 000 000 Pfd. Sterl. und in 1902 auf 283 000 000 Pfd. Sterl., so daß also eine Steigerung um 50 000 000 Pfd. Sterl. oder etwa 21% stattfand, aus der hervorgeht, daß England als Produzent ungleich schnellere Fortschritte macht, denn als Makler, Zwischenhändler oder Expeditur. Die gesamten Zolleinkünfte des Vereinigten Königreiches beliefen sich in 1898 auf 21 431 131 Pfd. Sterl. und in 1902 auf 37 140 599 Pfd. Sterl. Bei einer Untersuchung der betreffenden Tabellen finden wir jedoch, daß die Steigerung nur zum kleinen Teil dem Aufschwunge des Geschäftes und in der Hauptsache dem Anziehen der Zollschraube zuzuschreiben war. In 1902 lieferte z. B. der Getreidezoll 1 882 918 Pfd. Sterl. und derjenige auf Zucker 6 320 970 Pfd. Sterl. Beide Einnahmequellen bestanden aber bekanntlich in 1898 noch nicht und bildeten lediglich das Produkt des Transvaalkrieges. Der einzige Schluß, den man aus all diesen Ziffern ziehen kann, ist der, daß England bezüglich seines Geschäftes umsoweniger Ursache hat zu klagen, als die Statistiken einen unverkennbaren Fortschritt selbst in Jahren nachweisen, in denen im Auslande vielfach ausgesprochene geschäftliche Depression herrschte.

Deutsches Reich.

Zum Besuch des Königs von Italien in Paris.

L. Berlin, 8. Juni.

Der für den 16. Juli angekündigte Besuch des Königs von Italien in Paris konnte für die hiesigen maßgebenden Kreise keine Überraschung bedeuten. Es kann als sicher angenommen werden, daß schon während des Aufenthalt des Kaisers Wilhelm in Rom entsprechende Mitteilungen stattgefunden haben und mit einer durch das gegebene Bundesverhältnis gerechtfertigten Befriedigung aufgenommen worden sind. Denn man darf nicht außer acht lassen, daß der selbstverständliche Gegenbesuch Lombets im Quirinal eine neue wichtige moralische Anerkennung Roms als italienischer Hauptstadt durch ein katholisches Staatsoberhaupt bedeuten wird. Namentlich in diesem Sinne wird die Angelegenheit in Berliner politischen Kreisen mit einer gewissen Genugtuung und jedenfalls ohne eine Spur von Mißtrauen beurteilt. Die Beziehungen zwischen den Kabinetten von Berlin und Rom sind so eng, das Bündnis ist so gut gesichert, sein Vorteil für Italien liegt so sehr auf der Hand, daß jeder

Anlaß entfällt, die Kommentare der franzosenfreundlichen Blätter Italiens zu der Reise des Königs nach Paris als mehr denn als die Stundgebung von Minderheitsparteien anzusehen. Mit besonderem Interesse wird hier die Frage verfolgt, ob Lombet im Vatikan einen Besuch machen wird. Wenn aus Rom gemeldet wird, der Papst habe sich bereits mit äußerster Entschiedenheit geweigert, den Präsidenten der Republik zu empfangen, so braucht damit noch lange nicht das letzte Wort in der Situation gesprochen zu sein. Empfängt der Papst Herrn Lombet schließlich doch (was sehr wohl erwartet werden kann), so wäre die Tragweite dieses Ereignisses groß im Hinblick auf die immer noch ungelöste kritische Frage des Gegenbesuchs des Kaisers Franz Josef in Rom. Sollte Papst Leo sich überwinden können, den Präsidenten als Gast bei sich zu sehen, so wäre kein rechter Grund mehr ersichtlich, weshalb Kaiser Franz Josef nicht auch nach Rom gehen sollte, um dort sowohl den König wie den Papst zu besuchen.

Wiederrum der Fall Hagenstein.

L. Berlin, 8. Juni.

Man erinnert sich vom Winter her des Falls Hagenstein. Im Februar oder März war in hiesigen Blättern zu lesen, daß der Kammergerichtsrat Hagenstein aus dem Straffenat in einen Zivilsenat versetzt worden sei, und zwar ohne sein Ansuchen und gegen seinen Willen, und daß er zwei Tage nach seiner Versetzung einen dreimonatigen Urlaub genommen habe. Diese Aufsehen erregenden Mitteilungen kamen auch im Abgeordnetenhaus zur Sprache. Der Justizminister erklärte die Behauptung für falsch, daß auf das Präsidium des Kammergerichts ein Druck ausgeübt worden sei. Er möchte den Mann sehen, der dergleichen versuchte, „und welche Geschäfte ein Herr machen würde, der diesen Versuch unternommen wollte.“ Dies also war im Winter. Jetzt kommt die „Vossische Zeitung“ auf die Sache zurück und stellt Fragen, die so ernst sind, daß die Öffentlichkeit von ihnen erfahren muß, weshalb wir sie hier wiedergeben. Das Blatt schreibt: „Ist es wahr oder unwahr, daß verschiedene hohe Amtstellungen Vorstellungen über die wiederholte Entscheidung des Straffenats gegen die Gültigkeit von Polizeiverordnungen gemacht haben? Der Justizminister haben wir dabei nicht im Auge. Ist es wahr oder unwahr, daß der Präsident des Kammergerichts, Wirklicher Geh. Rat v. Drenkmann, in der Präsidial Sitzung auf jene Vorstellungen hingewiesen hat? Ist es wahr oder unwahr, daß er mit dem Hinweis auf diese Vorstellungen die Versetzung des Herrn Hagenstein befürwortete? Hier gibt es nur eine Antwort: Ja oder nein.“ So die „Voss. Ztg.“, die weiterhin ausdrücklich danach verlangt, den Beweis für ihre allerdings befremdlichen Angaben vor Gericht zu führen. Um ihr dies zu ermöglichen, wäre nur eine Kleinigkeit nötig, nämlich die Entbindung der

Im weißen Kleide.

Roman von M. Böhm (D. Sandor).

(23. Fortsetzung.)

Seit langer Zeit war ein ernstes Streben nach innerer Vertiefung der Hauptinhalt seines Lebens — eine tiefe Sehnsucht nach dem Höchsten, Heiligsten, das einem Menschenleben Wert gibt und ihm den Weg zum letzten, erhabenen Ziele zeigt. Auf's Geratewohl schlug er das Buchchen auf und las:

„Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen, daß du lebst und bist tot. Sei wacker und stärke das andere, das sterben will, denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott.“

„Gedenke, wie du empfangen und gehört hast, und halte es und tue Buße. So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde.“

„Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buche des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.“

„Wer überwindet!“

Gottburgsen schlug das Buch zu und legte es wieder auf die Bank. Sein Entschluß war gefaßt. Eine abgeklärte heitere Ruhe lag plötzlich auf seinen Zügen und auf seiner entwölften Stirn, während er mit gefalteten Händen dasah und die Bäuerin mit den harten, groben Zügen anblickte. Die Sehnsucht nach dem „weißen Kleide“ schlug alle Zweifel und Bedenken, die ihn vorher noch peinigten, nieder.

„Überwinden. Sich selber überwinden — — durch Buße.“

7. Kapitel.

Am Spätnachmittage des anderen Tages fandte Doktor Rauffen durch die Stadtpost die Adresse des jungen Schriftstellers. Nur die Anwesenheit eines großen Londoner Kunsthändlers, mit dem er öfters Geschäfte machte, hielt Gottburgsen zurück, seinen beabsichtigten Besuch bei

dem Schriftsteller sofort auszuführen. Als sich der Engländer endlich empfahl, war es schon sieben Uhr vorbei; dennoch machte Gottburgsen sich noch auf den Weg, Thugo Arfist aufzusuchen.

Eine ungeduldige Erwartung erfüllte ihn, nichts anderes. Raum war er sich recht bewußt, was er bei dem jungen Manne wollte, wie er seinen Besuch begründen sollte. Er gab einfach einem starken individuellen Drange nach, ohne die etwaigen Folgen dieses Schrittes zu überlegen.

Der Schriftsteller wohnte weit draußen im Norden; eine Straße benutzte Gottburgsen die Pferdebahn, dann ging er zu Fuß durch das Gewirr der Straßen und schmalen Gassen, bis er endlich am Ziele war.

Ein Hinterhaus, die Treppe hoch. Auf der dritten Stiege begegnete ihm eine Frau mit einem großen Körbe frisch gebügelter Wäsche. Gottburgsen blieb stehen: „Entschuldigen Sie, liebe Frau. Können Sie mir vielleicht sagen, ob hier oben der Schriftsteller Herr Thugo Arfist wohnt?“ fragte er, seinen Hut berührend, mit einem zweifelnden Blick nach der letzten steilen Treppe, die offenbar in die Mansarde des ärmlichen Hauses führte.

„Einer von beiden ist noch da. Ob's der Schriftsteller oder der Maler ist, weiß ich nicht“, gab die Frau zur Antwort.

Seufzend stieg Gottburgsen auch noch die letzten ausgetretenen Stufen der geländerlosen Treppe hinauf. Oben vor der Tür des Bretterverschlages stand er eine Weile still und wuschte sich den Schweiß von der Stirn. Es war so schwül draußen — und das Herz hämmerte ihm nun doch in dumpfen Schlägen gegen die Brustwand.

„Überwinden, Meister!“ murmelte er, überwinden!“ und klopfte an die Tür. Zugleich näherten sich von innen Schritte. Die Tür wich zurück, und in dem gelblich roßigen Abendlicht, der den Mansardenraum durchwogte, sah Gottburgsen zu seinem Erstaunen sich seinem Schülern, dem jungen Maler aus der Villa Helene, gegenüber.

„Herr Professor“, murmelte der junge Mann errötend, indem er zurücktrat, um Gottburgsen den Eingang freizugeben. „Sie selbst — die steilen Treppen —“

„Ja, das ist in der Tat ein seltsames Zusammentreffen“, sagte Gottburgsen, „ich wollte nämlich Sie nicht besuchen. Hier soll ein Schriftsteller wohnen oder gemohnt haben — Herr Arfist — kennen Sie ihn vielleicht?“

„Er ist mein Stuben- und Schlafkamerad. Seit sechs Wochen ist er in Stuttgart. Ich bekam vor einigen Tagen einen Brief von ihm. Wenn ich Ihnen mit seiner Adresse dienen kann —“

„Danke, es wäre mir lieb. Ich werde ihm schreiben.“

Gottburgsen war näher getreten und sah sich aufmerksam um. Der viereckige Raum mit dem schräg abfallenden Dach und den gefalteten Wänden war nur mit den notwendigsten Einrichtungsgegenständen versehen. An der einen Breitwand ein zweischläfriges Bett mit sauberem, rot- und weiß gewürfeltem Überzug, daneben ein einfacher, gleichfalls peinlich sauberer Waschtisch, in der Ecke ein durch Natunvorhänge abgeteilter Raum, der dem Bewohner zum Aufbewahren seiner wenigen Garderobestücke dienen mochte, und an der Fensterwand zwei Stühle und ein tannener Tisch, auf dem die Überreste eines einfachen Abendessens und eine kleine Spiritusmaschine, auf der das Teewasser wohl schon gekocht hatte, standen. Trotz der primitivsten Ausstattung machte die Mansarde keinen unfreudlichen Eindruck. Die weit offenstehenden Fenster ließen Luft in Hülle und Fülle hinein. Ein Strauß frischer Frühlingszweige in einer Tontase und eine Anzahl aus Zeitungen geschnittener und zierlich an der Wand geordneter Holzschnitte, die in Ermangelung von Rahmen teilweise mit Lannengrün umgeben waren, zeugten von dem Schönheitssinn des Bewohners. Gottburgsens Blick wurde wie von einer magnetischen Kraft von dem Mittelpunkt des improvisierten Wand schmuckes — einer eingerahmten Zeichnung: der zwölfjährige Jesus im Tempel — angezogen. Wortlos, in tiefer Bewegung blieb er davor stehen. Wie aus weiter Ferne schlug die Stimme des jungen Malers an sein Ohr, ohne daß er den Sinn des Gesprochenen verstand. Er hätte auch nicht antworten können, das erste Wort hätte seinen Zustand verraten, er fühlte, er würde aufschluchsen, sobald er den Mund öffnete. Die Erschütterung des Augenblicks war zu mächtig.

beteiligten Personen von der Amtsverschwiegenheit. Und nun wartet man mit Spannung darauf, was geschehen soll. Eine Antwort ist unermesslich. Wird sie nicht gegeben, so wird man sich Dinge denken, die nicht schön sind. Wird sie gegeben, so wird sie trotz allem Um und Auf inhaltlich immer auf ein Ja oder Nein hinauslaufen müssen. Lautet die Antwort nein, so wird der „Voss. Btg.“ die sehr ernste Verpflichtung der Rechtfertigung erwachsen oder aber, die Sache wird sich dann erst recht komplizieren. Auf alle Fälle muß diese Angelegenheit irgendwie klargestellt werden.

Zur Reform der Voruntersuchung.

In der Versammlung der Internationalen kriminalistischen Vereinigung in Dresden ist es gleich im Beginn der Verhandlungen zu so starken Gegensätzen über die wichtige Frage der Reform der Voruntersuchung im Strafverfahren gekommen, daß die über dieselbe Frage seinerzeit in Bremen entstandenen Meinungsverschiedenheiten durch diesen neuen Zwist beinahe noch übertroffen worden sind. In Bezug auf die Einzelheiten muß hier auf den ausführlichen Bericht aus Dresden verwiesen werden. Der Beobachter hat aber mit Bedauern festzustellen, daß von einer Änderung des heutigen Zustandes ernstlich nicht wird gesprochen werden können, wenn die Sachmänner, die an diese Einzelfrage die Arbeit langer Jahre gewandt haben, einander krasser widersprechen, als es jemals bei dogmatischen Streitfragen auf mittelalterlichen Konzilien möglich gewesen sein kann. Es ist denn auch bezeichnend, daß sich keine Persönlichkeit in führender amtlicher Stellung an der zersplitterten Debatte beteiligte. Offenbar sagt man sich in den juristischen Amtskreisen, daß der gegenwärtige Zustand noch auf lange hinaus vor jeder ernstlichen Erschlitterung bewahrt bleiben wird, da sich keine vorherrschende Mehrheitsmeinung unter den Theoretikern bilden will, vor der etwa ein Rückzug anzutreten wäre. Und doch gewinnt der Leser der Verhandlungen den starken Eindruck, daß der heutige Zuschnitt der Voruntersuchung reformbedürftig im höchsten Grade ist, daß auf diesem Gebiete nicht bloß das englische Verfahren, sondern auch das französische außerordentliche Vorteile vor dem deutschen gewährt, einen ungleich größeren Rechtsschutz für den Angeklagten, eine ungleich gesichertere Basis für die Staatsanwaltschaft und für das erkennende Gericht. Schade, daß es uns nicht ebenso gut werden soll!

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der preussische Hof legt für den Prinzen Julius von Schleswig-Holstein eine Trauer bis einschließlich den 14. d. M. an.

Aus England ist eine Mitteilung der 1. Royal Dragoon in Berlin eingetroffen, um vom Kaiser Abschied zu nehmen. Das Regiment wird nämlich in Kürze England auf 10 Jahre verlassen, um in Indien Dienste zu tun. Die Abordnung besteht aus dem Regimentskommandeur und 6 Offizieren. Sie werden als Gäste des Kaisers den Kavallerie-Befestigungen beizugehen, die heute beginnen. Auch der in Berlin eingetroffene Kommandeur des österreichisch-ungarischen Bularen-Regiments Kronprinz Wilhelm hat eine Einladung, an dieser Befestigung teilzunehmen, erhalten.

* Rundschau im Reich. Den Verbandsverhandlungen der 11. Jahres-Versammlung des Verbandes deutscher Elektro-Techniker in Mannheim gingen gestern vormittag verschiedene Begrüßungs-Ansprachen voraus. Der Verbandsvorsitzende, Vaurat Professor Dr. Ulbricht aus Berlin, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er auf die Fortschritte hinwies, die in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Elektrizität erzielt wurden. Bürgermeister Beck-Mannheim begrüßte den Kongress namens der Stadt Mannheim, der Rektor der Universität Heidelberg, Professor Czerny, namens der Universität des Landes, Oberpostdirektor Geisler-Karlsruhe namens der Reichsregierung, Regierungsrat Lang namens der badischen Regierung, Direktor Blüde namens des Ingenieur-Vereins. Sodann er-

stattete der General-Sekretär den Jahresbericht. Aus demselben ist hervorzuheben, daß der Verband 10 Jahre besteht und 3242 Mitglieder zählt. Am Nachmittag fand eine Dampferfahrt zur Besichtigung der Gasanlagen statt. Morgen beginnen die Vorträge.

In einem Hirtenbriefe wendet sich, dem „Presl. G. Anz.“ zufolge, Fürstbischof Dr. Kopp gegen die Sozialdemokratie und hauptsächlich gegen die ober-schlesischen polnischen Blätter. Die Priester mühten sich viele Schmähungen in religionsfeindlichen Zeitungen gefallen lassen, aber diese erreichten die Größe der Schmähungen nicht, womit sogenannte katholische Blätter Oberschlesiens den katholischen Klerus betreffen. Die Diözesanen könnten nicht Katholiken sein, wenn sie fortfahren wollten, diese Blätter zu halten. Wenn sie diese Blätter nicht aus ihren Häusern und Familien entfernten, hätten die Priester das Recht, ihnen die Segnungen und Gnade der Kirche zu verweigern.

Ausland.

* Österreich-Ungarn. In Wien ist Feldzeugmeister Baron Franz Philippovich, 83 Jahre alt, gestorben. Er war einer der hervorragendsten Generale der österreichisch-ungarischen Armee. Mehr als 40 Jahre hat er dem Aktiofstand der Armee angehört. 1891 trat Ph. in den Ruhestand. Als der alte General 1900 seinen 80. Geburtstag beging, wurde er öffentlich durch allerlei Ehrungen ausgezeichnet. Sein Bruder Joseph war ebenfalls Feldzeugmeister.

* England. Aus Petersburg wird berichtet: Die Reise des Königs von England nach Petersburg findet im Laufe dieses Sommers noch nicht statt.

* Türkei. Bei dem Dorfe Ghirdabor wurde die unter dem Befehl des Atanas Rhunga stehende bulgarische Bande, welche seit langem die Gegend brandschatzte, vollständig vernichtet.

* Marokko. Der Prätendent hat die Gegend des Rif verlassen und ist nach Tetza unterwegs. Die Regierungstruppen sind nach derselben Richtung aufgebrochen. Mehrere Stämme, welche bisher als regierungsfeindlich galten, haben sich dem Prätendenten angeschlossen. — In Ain Sofra ist noch alles ruhig. Sämtliche Stämme bis auf zwei bereiten sich auf Widerstand gegen die französischen Truppen vor.

Der Sänger-Wettstreit in Frankfurt a. M.

Man konnte begierig sein, zu erfahren, wie der „Kölner Männergesang-Verein“ sein Mißgeschick tragen würde. Dem Festkommers am Samstagabend blieb er fern, dagegen führte er am Sonntagvormittag den schon früher zugesagten Besuch der Schaumweinellereien von Gebrüder Feist & Söhne in Sachsenhausen aus und nahm das ihm von der Firma gebotene Frühstück an. Das Fest war als Siegesfeier geplant und wäre nun fast eine Trauerfeier geworden, wenn nicht rheinische Fröhlichkeit und Unverzagtheit schließlich doch wieder die Oberhand gewonnen hätten. — Die „Frankf. Ztg.“ berichtet über das Fest folgendes: Nach Besichtigung der sehenswerten Fabrikations- und Kellerräume versammelten sich die Gäste in der weiten Halle zum Frühstück und bald löste der Sekt die Jungen und die Herzen. Im Namen der Firma begrüßte Geschäftsführer Herr Alt die Kölner Sänger und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Dann ergriff der Präsident der Kölner, Herr v. Döbegraben, das Wort. Die Kölner, so sagte er, seien in Frankfurt nicht behandelt worden, wie sie es erwarteten, aber sie hätten die feste Überzeugung, daß sie von ihrer Höhe nicht herabgestiegen

seien; das hätten ihm auch mehrere Preisrichter ausdrücklich versichert. Die Kölner sollten sich also durch das erlittene Mißgeschick nicht entmutigen lassen; sie sollten den Kopf hochhalten und weiter streben auf der Bahn, die ihnen schon so viele Ehren und Erfolge eingebracht habe. Der alte, würdige Herr, dem Schmerz und Tränen zuweilen die Stimme erstickten — auch manche Sänger sahen wir weinen —, schloß mit dem Dank des Vereins an die gastliche Firma und ihre Vertreter. Die traurige Stimmung hielt aber nicht lange an. Einer der Sänger, Herr Rektor Schumacher, sprach in aller Namen das Geißnis aus, daß sie sich nicht irre machen lassen, und daß sie nach wie vor fest und treu zu ihrem Dirigenten stehen würden, der sie schon zu so manchem Siege geführt habe und sie noch weiter siegen lassen werde. Sein Hoch galt diesem Dirigenten, Herrn Professor Schwarz. Brausender Jubel folgte diesen Worten; man hob den Dirigenten auf einen Stuhl und trug ihn unter Abklingung der Stelle des Preischors „Auf den Schild hebt ihn“ eine Weile herum. Herr v. Kramer, der Vorsitzende des Frankfurter Niederfranzosen, sprach dann herzliche Worte zu den Kölnern. Sie sollten sich ihr Mißgeschick nicht zu nahe gehen lassen; es dürfe ihnen nicht bange sein, denn wer eine solche Vergangenheit habe und auf solche Erfolge zurückblicken könne wie der Kölner Verein, der könne sich mit Zuversicht sagen: Getrost, auch unsere Stunde wird wieder schlagen! Darum sollten die Kölner heimwärts ziehen ohne Groll im Herzen, namentlich ohne Groll gegen Frankfurt. Dieses habe die Kölner Sänger in sein Herz geschlossen und er bitte sie, auch Frankfurt nicht zu verlassen. Sein Hoch galt dem Kölner Verein. Ein anderer Sänger, Herr Professor Weichelt, toastierte dann auf die Damen der Firma Feist und auf die Frauen der Sänger, die ganz gewiß ihre Männer trotz des erlittenen Mißgeschicks nicht weniger lieben, sondern tren zu ihnen halten würden. Den Dank der Damen sprach Herr Dr. Traut aus, der sein Hoch dem Präsidenten, v. Döbegraben, ausbrachte. Wieder brausender Jubel! Herr v. Döbegraben dankte gerührt und erklärte, er werde dem Verein Treue halten, wie der Verein ihm. Zwischen den Reden gaben die Kölner einige herrliche Proben ihrer Kunst und als die Stunde der Abfahrt schlug, schieden sie mit einem Hoch auf Frankfurt. — Über die Größe ihres Mißgeschicks, das eigentlich eine Kette von Mißgeschicksen ist, erzählten die Kölner Sänger folgendes: Ihr Probefest, die Turnhalle der Katharinenschule, habe sich als zu klein erwiesen und sie mußten ein anderes Lokal suchen. Sie fanden den großen Saal des „Frankfurter Hofes“, der aber erst ausgeräumt werden mußte. So blieb nur eine Viertelstunde Zeit zur Probe; trotzdem sei der Stundenchor konzentrisch geworden. Zur Rückkehr fanden sie keine Droschken und mußten zu Fuß gehen; dabei stießen sie auf polizeiliche Absperrung, wurden nicht durchgelassen und mußten einen weiten Umweg machen. In der Festhalle mußten sie noch den Garderoberraum wechseln und viele Sänger konnten nicht zu ihren Notizen kommen. So waren sie in Aufregung und so erklärte sich das Mißgeschick, daß ein Fehler gemacht wurde, der in der Probe gar nicht vorgekommen war; ein Teil sang an der kritischen Stelle ges. „Wir haben uns eben verlesen“, dieses Wort wurde rauh geprägt. Das Urteil des Preisgerichts finden die Kölner Sänger gerecht; aber sie erklären bestimmt: „Wir holen den Kaiserpreis das nächste Mal doch wieder!“

* Berlin, 8. Juni. Anlaßlich des Sieges des Berliner Lehrers-Gesangvereins beim Frankfurter Sängerwettstreit richtete der Kaiser an den Oberbürgermeister Kirchener-Berlin ein Telegramm, in dem er die Stadt Berlin beglückwünscht, dem Berliner Lehrers-Gesangverein seinen Dank für die treue Arbeit ausdrückt und die Hoffnung ausdrückt, daß der Sieg dazu anspornen werde, dem deutschen Volk sein Lied zu erhalten und noch zu seiner Verehrung und zur Stärkung der Vaterlands-

Der Maler, der die Bewegung des Professors wohl bemerkte, wenn auch nicht verstand, zog sich diskret zurück und störte den anscheinend ganz im Anschauen des Bildes versunkenen Meister durch keine weitere Frage und Bemerkung. Nach einer Weile wurde Gottburgsen so weit Herr über seine Bewegung, daß er sprechen konnte.

„Schöne Zeichnung! Sehr nett!“ sagte er. Seine Stimme hatte den rauhen Reklon einer gewaltig unterdrückten Erregung. „Wessen Eigentum, wenn ich fragen darf?“

„Das Bild ist mein, Herr Professor. Eine Zeichnung meines verstorbenen Vaters und mir deshalb doppelt teuer.“

„Ihres Vaters?“ Gottburgsen machte eine rasche Bewegung; fast schien es, als wollte er auf den jungen Mann zustürzen, aber eben so schnell wandte er sich mit einer beinahe brüskten Drehung ab und eilte an dem Maler vorbei auf eins der Fenster zu, um den Kopf weit vor in die laue Abendluft hinaus zu beugen. Einen Augenblick kämpfte der junge Mann mit einem Entschluß.

„Ich bin Ihnen die Wahrheit schuldig, Herr Professor“, sagte er zögernd. „Ich würde Ihre Güte mißbrauchen, wollte ich Sie in irgend einer Weise hintergehen. — Ich — kurz und gut — mein wirklicher Name ist Thygo Arst. Mein Freund, der meinen Namen als Schriftsteller-Pseudonym gewählt hat, heißt Albert Peters. Aus besonderen Gründen, die ich Ihnen, falls es Sie interessiert, mitteilen will, haben wir unsere Namen ausgetauscht.“

„Ich wäre in der Tat gespannt —“ Es waren noch dieselben heiseren Reklone, die seine Stimme zum Klüstern herabdämpften.

Unverwandelt starrte Gottburgsen mit heißen Augen hinaus in das steinerne Meer der Mauern und Dächer, das sich vor seinen Blicken ausdehnte. Es war märchenhaft still hier oben; nur wie das schwache Echo einer ferneren Meeresbrandung stieg von unten ein leises Rauschen und Summen in die Höhe. Rotes Abendlicht lag wie traumverloren hier und da an einer aufragenden Wand und einem schrägen Dachgabel; aus einer Esse stieg eine lange, feingeringelte Rauchwolke, gleichsam ein Fühlfaden des drunten in der Mauerburg millionenfach wimmelnden Lebens, in die Luft empor.

Thygo wartete eine Weile; Gottburgsens Verhalten wurde ihm immer unverständlicher. Plötzlich drehte Gottburgsen sich wieder herum und setzte sich auf einen der beiden hölzernen Stühle; sein Gesicht war papierweiß, und um seine Augen lagen tiefe, dunkle Schatten, aber vielleicht trug nur die eigenartige tiefgelbe Beleuchtung an seinem schlechten Aussehen Schuld.

„Sie wollten mir erklären, wie es kam, daß Sie Ihren Namen wechselten“, sagte er endlich. „Sie werden es begreiflich finden, daß mich Ihre Erzählung interessieren würde.“

„Gewiß. Ich darf und werde Ihnen nichts heimlichen.“

Thygo nahm dem Professor gegenüber auf dem zweiten Stuhle Platz. Seit jener unvergeßlichen Winternacht hatten die Züge des Meisters, den er vorher nur flüchtig gesehen hatte, sich seinem Gedächtnis unauslöschlich eingeprägt. In jener Stunde, wo die warme und fremdliche Stimme des Professors ihm Trost und Mut zuredete, war der große Mann, der im gewöhnlichen Leben auf dem Viedestal höchsten Ansehens thronte und dem er sich höchstens als demütiger Vittelster genahet hätte, ihm menschlich nahe getreten. Seine Dankbarkeit und Verehrung für den berühmten Künstler, über dessen lebenswürdige Eigenschaften als Mensch und Meister nur eine Stimme herrschte, und dessen menschenfreundliche Güte in allen Tonarten gepriesen wurde, durchglühten den jungen Mann, Gefühle, die durch die Begegnung in der Villa Helene und des Professors freundliches Entgegenkommen beinahe die Gestalt einer schwärmerischen Zuneigung und hingebenden Vertrauens annahmen. Zu keinem anderen Menschen hätte er sich so rückhaltlos ausdrücken und seine Verhältnisse so klar darlegen mögen. Ohne Umschweife begann er zu erzählen von seiner Kindheit und Jugend und von dem düsteren Geheimnis, das sein väterliches Besitztum seit Jahren umschwebte, und das sich ihm erst an dem letzten Abend, den er in der Heimat weilte, enthüllt hatte.

In jenem Abend schied er von der Heimat mit dem festen Vorsatz, nie dahin zurückzukehren. Aus eigener Kraft wollte er sich draußen eine Existenz und einen Namen schaffen, der „Geidhofer Thygo Arst“ sollte für immer von der Bildfläche verschwinden; die Erinnerung

an die Heimat wollte er auslöschen, vertilgen, und der Zufall, dieser launische, wetterwendische Geselle, der so oft die schönsten Hoffnungen und Voraussetzungen des Menschen über den Haufen wirft, kam diesmal seinen Wünschen in einer beinahe wunderbaren Weise entgegen. Auf seiner Fahrt in die Reichshauptstadt war sein einziger Reisegefährte ein junger Mann, dessen Schicksal in mancher Hinsicht dem seinen ähnelte. Albert Peters war der Sohn eines Vektors. Man hatte ihn gegen seinen Willen gezwungen, Philologie zu studieren, er hatte auch versucht, sich dem Wunsche seiner Familie zu fügen, und nach mehrjährigem angestrengtem Studium sein Staats-examen gemacht. Dann aber kam der Rückschlag, der Gegenfuss, der unüberwindliche Widerwille gegen den ihm aufgezwungenen Schulmeisterberuf, und nach hartem Kampfe mit den Seinen streifte er die Fessel herunter. Damals war er auf dem Wege nach Berlin, wo er sich der journalistischen Laufbahn zuzuwenden gedachte und gleichzeitig seine belletristischen Ergebnisse zu veröffentlichen gedachte. Die beiden jungen Männer fanden Gefallen aneinander, und da sie beide einer unbekannten Welt und einer unbekannten Zukunft entgegengingen, da sie beide aus profaischer, nüchterner Werktagarbeit heraus den Sprung auf das blühende Eiland der Kunst wagen wollten, schlossen sie sich schon während der Reise näher aneinander und kamen schließlich überein, zusammen zu bleiben. Sie bezogen daraufhin eine Wohnung und begannen nun, jeder auf seine Weise, sich um ihr Fortkommen auf dem erkorenen Wege zu bemühen. Thygo hatte mit dem Selbstvertrauen des Mannes, der sich des Wertes seiner Leistungen bewußt ist, und mit der fröhlichen Zuversicht der Jugend keinen Augenblick gewankt, daß es ihm gelingen werde, das Glück zu zwingen. Desio bitterer war seine Enttäuschung. Wohin er sich wandte, um seine Bilder zu verkaufen, wurde er abgewiesen. Man lobte seine Arbeiten, fand aber, daß vieles daran auszufehen sei, und bedauerte, keinen Bedarf zu haben. Ein Kunsthändler an der Leipzigerstraße nahm ihm einmal ein paar kleine Bildchen ab und bezahlte sie mit wenigen Mark, aber das war für lange Zeit auch der einzige Erfolg. Dem Schriftsteller ging es nicht besser.

(Fortsetzung folgt.)

Nebe beizutragen. Oberbürgermeister Kirchner dankte telegraphisch. Der Verein werde sicherlich aufs eifrigste bestrebt sein, das deutsche Volkslied mit allen Kräften zu pflegen und sich dadurch der ihm durch den Kaiser gewordenen hohen Ehrung würdig zu zeigen. — Zum Empfang des Berliner Lehrer-Gesangsvereins, der in der Nacht vom Montag auf Dienstag vom Sängerkreis in Frankfurt heimkehrt, werden große Vorbereitungen getroffen. Auf dem Anhalter Bahnhof wird eine Sängerschar in Stärke von 500 Mann, die aus dem Berliner Sängerbund gebildet ist, unter Leitung von Professor Jellner die Sieger bewillkommen. Als Begrüßungslied ist das vom Kaiser den Mitgliedern der Gesangsvereine zum Studium empfohlene „Deutsche Lied“ von Hallwoda gewählt worden. Außerdem wird auch der Berliner Lehrerverein vollständig zur Begrüßung seiner Mitglieder vertreten sein.

hd. Berlin, 9. Juni. Dem Berliner Lehrer-Gesangsverein, der beim Wettzungen in Frankfurt a. M. den Kaiserpreis errang, wurde heute Nacht bei seiner Rückkehr nach Berlin auf dem Anhalter Bahnhof ein großartiger Empfang zu teil. Bürgermeister Reiche, Stadtschulrat Gerstenberg und mehrere Stadträte begrüßten die Angekommenen namens der Stadtverwaltung mit herzlichen Worten. Außerdem waren über 1000 Mitglieder des Berliner Lehrervereins anwesend, die im Anschluss an mehrere Reden das „Deutsche Lied“ von Hallwoda sangen. Hieran verließen die Sänger unter den Klängen des Preußenmarsches die Bahnhofshalle, von Angehörigen und Freunden stürmisch begrüßt. Der Jubel setzte sich bis in die Straßen fort, wo sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte. — Zur Geschichte des Berliner Lehrer-Gesangsvereins sei daran erinnert, daß der Verein noch nicht ganz 17 Jahre alt ist. Er entstand aus der „Gesangs-Sektion des Berliner Lehrervereins“, an dessen Spitze steht seit der Gründung der als Baritonist geschätzte Felix Schmidt, der als Lehrer an der Hochschule für Musik den Titel eines Professors erhielt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 9. Juni.

Schützenfeste.

Dieses Jahr regt's sich unter den hiesigen Schützen. Das Bürger-Schützenkorps feiert sein sechzigjähriges Jubiläum, und mehr als in den Vorjahren wird — so scheint es — auch sonst den schönen, wackeren deutschen Männer würdigen Schützenjahren gedenkt. Selber sind ja bei uns die glorreichsten Zeiten der Schützenvereine vorüber, es scheint in der Tat fast, als hätten die deutschen Männer an Männlichkeit verloren, denn die Begeisterung, mit der man früher die grüne Joppe anzog und zur Hölle gegriffen hat, um zu zeigen, daß die Hand sicher und das Auge scharf war, hat bedeutend abgenommen. Wie beispielsweise in der Schweiz heute noch ein fröhliches Schützenleben herrscht, an dem das ganze Volk beteiligt ist und Anteil nimmt, so waren auch früher bei uns die Schützenvereine die angesehensten und beliebtesten. Wer jemals eine Hölle in der Hand hatte, wird das begreifen. Die älteren Wiesbadener erinnern sich vielleicht noch des ersten „Mittelrheinischen Bundeschießens“, das vor vierzig Jahren in unserer Stadt abgehalten worden ist. Das Fest fand droben „Unter den Eichen“ statt. Der früher als Turnplatz von den höheren Schulen benutzte Platz scheint aber damals noch nicht so bekannt gewesen zu sein wie heute, denn wochenlang vor dem Feste wurde mitgeteilt, wo man hinausgehen mußte, um auf den Festplatz zu kommen. „Nach den Schießständen“, hieß es, „dann folgender Weg benutzt werden: Aus der Stadt: Die Emmerstraße und der Balkmühlweg. Über die Platterhauser: Der Weg durch den Feldbistritz, „Häselberg“ und der Weg über den Turnplatz. Aus dem Nerothal: Der Weg durch den Wolfenbruch über die Platter-

Chaussee und den Turnplatz. Von Clarenthal aus: Der Weg über die Schwalbacherstraße, den Exerzierplatz und die Balkmühle.“ Aus den zahlreichen Bekanntmachungen, die sich mit diesem Feste beschäftigten, sieht man, welche Bedeutung demselben von der Bürgerschaft zugemessen wurde. Hier wurden 34 Scheibenzieger und so und so viel Türhüter und Dienstmänner für die Dauer des Festes gesucht, dort pries einer Joppe und Büchsen an. Ein anderer machte bekannt, daß wieder eine Sendung Axtkarden angekommen sei, und dicht dahinter empfahl einer Schützen-Cigarren und Gothaer Cervelatwurst. Die Frauen und Jungfrauen wurden vom Festauschuss darauf hingewiesen, daß sie vielfach Gelegenheit finden würden, das Fest zu verherrlichen. Aber auch an dem Eintrittspreis, der auf 18 Kreuzer für Erwachsene und 9 Kreuzer für Kinder festgesetzt worden war, kann man sehen, daß man Schützenfeste damals noch zu schätzen wußte. Der städtische Festzug bewegte sich von der Friedrichstraße aus durch die Kirchgasse, Langgasse, die Untere Webergasse, die Wilhelmstraße und das Nerothal nach dem Schießplatz. Dort entwickelte sich damals ein festliches Treiben, wie es seitdem nur noch bei wenigen anderen Gelegenheiten zu stande gekommen ist. Man schätzte die Festesfreude, namentlich aber die alkoholfreie, in so strammen Jügen, daß noch acht Tage nach dem Feste ein Spezialeinzelhandel als bestes Mittel gegen den Kapenjammer „saure Fische“ empfehlen durfte. Bei Schützenfesten fehlte es nie an vaterländischen Gesängen und so brauchte auch damals donnernd die Frage über die Wipfel der Eichen: Was ist des Deutschen Vaterland? und dann die Antwort: „Das ganze Deutschland soll es sein!“ Das Schützenfest vor 40 Jahren war ein wirkliches, gewaltiges Volksfest, wir wollen wünschen, daß die demnächst stattfindende Jubiläumssfeier des Bürger-Schützenkorps auch eine ähnliche Begeisterung unter der Wiesbadener Bürgerschaft hervorrufen wird. d.

Der König von Dänemark wird morgen nach Hano reisen zur Besichtigung seines dort liegenden thüringischen Jäger-Regiments Nr. 6. Die Ankunft des Königs in Hano ist auf 2 Uhr nachmittags festgesetzt, die Rückreise hierher auf 4 Uhr nachmittags.

o. Personal-Nachrichten. Herr Opernregisseur Otto Dornowah, bekanntlich einer der ältesten Mitglieder des königlichen Theaters, ist zum Hofrat und zum Oberregisseur der königlichen Oper hier ernannt worden. — Diese verdiente Auszeichnung dürfte in den weitesten hiesigen Kreisen, weit über die dem Theater nahestehenden hinaus, lebhaft Zustimmung finden.

— Königl. Schauspiele. Vielfachen Wünschen entsprechend, hat die königl. Intendantur Veranlassung genommen, für die laufende Woche die mit so außerordentlichem Erfolge in der Wiesbadener Neuentrichtung gelegentlich der Fest-Vorstellungen in Szene gegangenen Opern „Die weiße Dame“ und „Die Afrkanerin“ zur Wiederholung zu bringen, und zwar genau in derselben Besetzung wie bei den Fest-Vorstellungen. Herr Kammerfänger Naval wird Mittwoch, den 10. d. M., als „George Brown“ in „Die weiße Dame“ auftreten, in welcher Oper auch Fräulein Destinn von der königl. Hofoper in Berlin wieder die Rolle der „Anna“ singt. Am Donnerstag, den 11. Juni, findet eine Wiederholung der „Afrkanerin“ mit Frau Effler-Burkhardt als „Siska“ und Herrn Kammerfänger Kalisch als „Vasco de Gama“ statt.

— Zum Besten des Chor-Perfonals. Se. Excellenz Herr Generalintendant v. Hülshen hat in wohlwollender Weise dem Chor-Perfonal des königlichen Theaters als Benefiz-Vorstellung eine Wiederholung der Festspiel-Oper „Afrkanerin“ zugestanden, welche Donnerstag, den 11. d. M., stattfindet. Unserem Chor-Perfonal, das trotz seiner angelegentlichsten Tätigkeit seinen Pflichten in anerkanntester Weise nachkommt und es dadurch verdient hat, sich das Wohlwollen weiter Kreise zu erwerben, ist diese hohe Vergünstigung von Herzen zu danken. Hoffen wir, daß den Benefizianten neben ihren sonstigen künstlerischen Erfolgen an ihrem Ehrenabend auch ein materieller Erfolg zu teil werde.

bei Gelegenheit der Verlobung eines reichen Wurf-fabrikanten auch in zwei „lebenden Bildern“ — als „Galathea“ und als „Phryne“ — ihre Schönheiten ins beste elektrische Licht zu stellen hat. Der Kolporteur ist durch einen Zufall, wie er nur in Operetten von Viktor Léon und Ludwig Fließ möglich ist, in der Gesellschaft anwesend, und von seiner Eiferjucht scheint das Schlimmste zu befechten. Aber im dritten Akt — wo zu wäre er sonst da? — ist sich alles wieder in Wohlgefallen auf. Eine sehr schwache Fabel. Die Musik ist von Suppé, der 1895 starb, nicht bis zur letzten Note selbst geschrieben: eine Wiener Operettenkompositionsfirma: „Stern und Jamar“, hat das Oeuvre posthume vollendet. Es birgt einige hübsche, leicht eingängliche Melodien und ist gefällig und leicht — nirgends aber leichtfertig — gearbeitet: denn Herr Suppé war ein vortrefflicher Musiker, der in seinen Feiertunden mit Ernst Requiem, Messen und Quartetten komponierte und nur durch äußere Umstände an die Operetten gelangte, wo ihm denn freilich so viel Erfolg wurde, daß er die Seelenmessen einzuweisen bei Seite ließ. Nur mit der eigentlichen Erfindung ist es in dieser Partitur etwas dürftig bestellt: in dieser Hinsicht kann sie nicht als Modell dienen; so wenig wie das Libretto. Die Wiederholung war recht anregend. Im Mittelpunkt stand Fräulein Hamburger als Coletta und erfreute durch reizvolle Erscheinung, degagierte Spielmanieren und durch ein hübsch gesundes Organ, das sich sogar in dem Frühlingsschmelzer des 3. Aktes mit Glück in schwierigeren koloristischen Aufgaben (Spezialität: Triller) bewährte. Aber die Aufgabe, die Ansprache! Hier tut noch die größte Sorgfalt not. Den eifersüchtigen Kolporteur, der im reinen „Weaner“ Dialekt in Italien — da spielt die Sache — das „Wiesbadener Tagblatt“ als „Frankfurter Zeitung“ kolportierte und reichenden Absatz fand, gab Herr Kühn mit Lebendigkeit und Frische. Seine Anstrengungen, sowie die des Herrn Tachauer, der als Wurf-fabrikant einige nicht able Complots leistete, erklärten doch endlich an der gehaltlosen Aufgabe. Das nur schwach besetzte Haus ließ die Darsteller — auch Fräulein Hermis, Frau Schärer und Herr Stellen selten lobend erwähnen — nicht entgehen, was die Autoren verbrochen. Das Drama hier könnte vielleicht noch etwas dezent begleitet: Herr Kapellmeister Erler wird das durchzusetzen wissen. —ek.

— Straßsch-Abend. Professor Alexander Straßsch aus Wien, der große Vortragmeister, bezieht selbst die Wiederholung der Grillparzer'schen Tragödie „Medea“, deren 3. Akt nach einleitender Erklärung er morgen Mittwoch, abends 8 Uhr, im weißen Saale des Kurhauses wiedergeben wird, als eine der bedeutendsten Aufgaben, die er je bewältigt hat. Wir machen besonders unter Fremdenpublikum, das den Meister noch nicht kennt, darauf aufmerksam, daß der Vortragende an Kraft und Charakterisierungsvermögen ohne Gleichen dasteht und die Personen des Dramas so in Wort, Ausdruck und Empfindung verkörpert, daß der Zuhörer glaubt, das Drama von verschiedenen Personen vorgeführt von der Bühne herab zu hören. Nicht minder bedeutend ist Straßsch im Vortrag lyrischer und dramatischer bewegter Dichtungen. Er wird solche von Heine, Copée u. morgen abend recitieren. Das Eintrittsgeld wird nur 2 Mk. für erste und 1 Mk. für zweite Plätze (für Schüler und Schülerrinnen höherer Lehranstalten 1 Mk.) betragen. Friedrich v. Bodenstedt, dessen Denkmal unsere Anlagen ziert, feierte den Vortragmeister u. a. mit den folgenden Worten: „Die Bilder, die aus ihrem Rahmen treten, — Wo jedes nur als Schattenbild erschien, — Laßt Straßsch die Gestalten der Poeten — In Fleisch und Blut an uns vorüberzieh'n.“

— Gartenfest. Am Samstag dieser Woche findet, nachmittags 4 Uhr beginnend, ein großes Gartenfest mit Ballonfahrt, Doppelkonzert und großem Feuerwerk im Kurgarten statt.

— Blumenkorso und Rosenfest. Die Kurverwaltung hat in ihrem Juni-Programm für Samstag nächster Woche, den 20. Juni, einen großen Blumenkorso mit darauf folgendem Rosenfest mit großem Ball in Aussicht genommen, jedenfalls eine Glanzveranstaltung der Saison, sofern der Kurverwaltung, was den Korso anbelangt, die unbedingt nötige Unterstützung seitens der Genußgäbiger, der Festgeber von Reiterbänden und aus den Kreisen sonstiger Interessenten zu teil wird. In dies nicht der Fall, so haben die unläßlichen Vorbereitungen der arrangierenden Verwaltung — und solcher erfordert eine derartige Veranstaltung nicht wenige — unter Umständen nicht den gewünschten Erfolg. — Bei der Bedeutung und dem Beiziele unseres Kurortes muß aber eine solche Veranstaltung, wenn sie überhaupt stattfinden soll, unbedingt ein imposantes Bild abgeben, was nur durch eine glänzende und zahlreiche Beteiligung erzielt werden kann. Die Kurverwaltung bittet daher alle vorerwähnten Interessenten, ihr eine freundliche Beteiligung schon jetzt reich, möglichst schriftlich, anzuzeigen, da es sonst ganz unumgänglich ist, wenigstens einigermaßen vorhersehen zu können, ob der Korso gesichert erscheint. Aus den Kreisen der hiesigen ersten Hotelbesitzer ist in verständnisvoller Würdigung des Wertes einer derartigen Veranstaltung für die Interessen Wiesbadens bereits eine Anzahl eleganter Equipagen, welche die Herren ihren Hotelgästen zur Verfügung stellen werden, der Kurverwaltung angemeldet, aber hiermit allein ist noch keine völlig genügende Basis für das Fest geschaffen. Die Kurverwaltung wiederholt daher ihre Bitte, mit baldigsten Anmeldungen zur Beteiligung nicht zurückhalten zu wollen.

— Botanische Exkursion. Mittwoch, den 10. Juni, veranstalten die Mitglieder der botanischen Sektion des Nassauischen Vereins für Naturkunde eine Exkursion in die Umgebung von Hahn und Bechen. Die Abfahrt erfolgt vom Rheinbahnhof mit dem Zuge 2 Uhr 10 Min. nach Station Eiserne Hand, von wo aus der Marsch über Hahn und Bechen nach der Platte und von dort auch nach Wiesbaden erfolgt. Die Mitglieder des Vereins werden zur regen Beteiligung eingeladen, auch Nichtmitglieder sind willkommen.

— Walthalla-Theater. „Der unnatürliche Sohn“, ein echter darstellender französischer Schwan von Dancourt und Boucaire, deutsch von Fischer und Jarno, wird Herrn Max S. i. e. e. Gelegenheit geben, sich morgen Mittwoch abend den Wiesbadenern nach längerer Abwesenheit wieder das erste Mal auf den Brettern zu zeigen, und zwar als Marcel du Parvis, einer seiner bekanntesten vortrefflichen Bonivant-Typen. Dem lukigen Schwan, der hier vollkommen Novität ist, geht der beliebte humorvolle Charakter „Zum Einsiedler“ voraus. Beide Werke sind aus sorgfältigste vom Spielleiter, Herrn Heinrich Greuter, inszeniert.

— Mittelrheinisches Schützenfest. Der Schützenverein in Bingen hat zur Abhaltung des nächstjährigen Mittelrheinischen Schützenfestes ein Terrain von 45 000 Quadratmetern auf dem Rognsberg gepachtet. Es werden 30 Schießstände, 2 Stände für Bild und 2 Pistolenshände dafelbst errichtet.

— Verbotene Versammlung. Am Sonntag war in Schierstein eine sozialdemokratische Versammlung unter freiem Himmel anberaumt, weil die Partei keinen Saal erhalten kann. Die Versammlung wurde jedoch verboten, und zwar, wie ein „Eingefandter“ in der „Schiersteiner

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Königl. Schauspiele. Zu der gestrigen Vorstellung der Oper „Mignon“ war ein ausgezeichnete Vertreter des Wilhelm Meißter entboten: Herr N. a. p. a. l., der schon neulich als George Brown sich alle Herzen gewann. Durch vornehmer Erscheinung, elegantes Auftreten und lebenswürdiges Spiel ließ Herr Naval der Figur des sentimentalischen jungen Helden ein ungemein sympathisches Relief; in seiner Haltung war nichts Gemachtes: alles gab sich frei und natürlich. Aber auch Ton und Tonverbindung sind bei diesem Sänger einfach vollendet: wo hört man solche absolute Beherrschung der Stimme in allen ihren Phasen; Bassett-Behandlung, Legato, Triller, Parlando — alles voll Feinheit und Reinheit! Dieser jartgeponnene, modulationsfähige Gesangs-ton entzückte besonders auch in dem Abschiedslied des zweiten Aktes, das Herr Naval mit tiefster Empfindung gab. Der Weisall war allgemein. — Den beiden Gegnerinnen Mignon und Philine glaubte man den Kampf um diesen jangesfreundlichen „Meißter“. In der Partie der Philine bewies Fräulein S. a. n. g. e. r. von neuem ihre gute Schulung. Die Koloraturen erklangen fast überall durch sicheres Gelingen, Reinheit und Richtigkeit; nur fehlt noch die fortwährende Schwunghaftigkeit und Verwe. Aber auch an dem süßen Timbre der Stimme und der flüssigen Technik darf man sich genügen lassen. Die schauspielerische Durchführung der Rolle hätte am Ende noch vielstetiger belebt sein können: Diese Philine war sehr zierlich, sehr kokett, aber ohne rechten Anschein von Wahrheit. Über Fräulein S. r. o. d. m. a. n. n., welche gerade die Gestalt der Mignon so anziehend ausprägen weiß, und Herrn S. c. h. w. e. g. e. r. als Bothario bedarf es keiner weiteren Verichterstattung.

* Residenz-Theater. Hier ging am Montag zum ersten Male „Das Modell“, eine Operette in drei Akten von F. v. Suppé, in Scene. „Das Modell“ gehört nicht zu den hervorragenden Heldenstücken des ein- bis fünfzigjährigen Operettenmeisters und ist nur ein schwacher Aufguss der berühmten „Häutlinga“. Zwar auch das Modell hat viel „durchgemacht“. Es ist die fische Wäferin Coletta, die gegen den Willen ihres Liebhabers, des Kolporteurs N. i. c. o. l. o., einem Vater als Modell dient, und

* Das Walthalla-Theater errang gestern einen unbefriedigenden Erfolg. Man hat ja die Operette schon vor Jahren totgesagt, und in der Tat scheint ein Offenbach und ein Strauß auf dem Gebiet der leichtgeschätzten Muse schwer wieder erreicht zu werden. Es soll hier nicht untersucht werden, wie weit es Suppé und Sullivan mit ihren Kompositionen gelungen ist, ihre großen Nebenbuhler zu erreichen, aber will ein Operetten-Ensemble sich ein volles Haus und ein angeregtes Publikum von vornherein sichern, so leidet es sich die Stimmung am besten von dem Pariser oder dem Wiener Operettenkönig. Seit oder Tostater bleiben nun einmal für uns die tiptischen Getränke. „Die schöne Helena“ wirkte noch heiß auf den Deutschen wie jene halbe Flasche Sekt, die ihm nach Wiesbaden an seinem Temperament fehlt. Die Truppe Herrn Emil Rothmanns verschaffte der Griechendünkelin auch gestern in Wiesbaden vor einem gut besetzten Hause einen reichen Beifall. Die wunderschöne, weitgereifte Helena, die sich in jedem Ständchen und in jedem Volkslied schnell einlebte, wurde frisch und anmutig von Fräulein Marie Erich als Gast, einem früheren Mitglied unserer Hofbühne, gegeben. Was ihr vielleicht an äußeren Reizen mangelte, ersetzte sie durch eine sympathische Stimme und netisches Spiel. Der „Apfelmann“ Paris fand in Josef P. o. h. l. eine übermächtige Operettenkraft voll deutlicher und gesunder Parodie, er spielte einen freien Jungen und war seines Erfolges sicher. Herr N. o. t. h. m. a. n. n. selbst gab den betrogenen Ehemann; jedenfalls der beste Vertreter seines Stammes, denn er ist rang- und wüßdelos, das heißt, er vertritt jeden Stand, vom König bis zum Bauern. Als Oerrabbiner und Spielleiter brachte Herr Max S. i. n. k. e. den trockenen Humor in die Sache und stellte die Chöre vorzüglich. Die Aja, Agamemnon und der wilde Mann Achilles fanden natürlich ebenfalls ihre Meister, und so klappte das Ganze vorzüglich. Volantwige taten das ihre, den französischen Spirit in Wiesbaden einzubürgern, und so haben wir wirklich eine historische unheimliche Pariser Westoperette von unverfälschter Zeit und Ortschaft.

h. Dr. Hochsches Konservatorium. Man schreibt und aus Frankfurt a. M., 8. Juni: In wenigen Tagen werden es fünfundsiebenzig Jahre sein, daß das Dr. Hochsches Konservatorium besteht. Zur Feier dieses Jubiläums hat der verdiente Vorsitzende des Kura-

„Beltung“ behauptet, unter Berufung auf eine Verfügung, wonach während der Anwesenheit des Kaisers in Wiesbaden im Umkreis von zwei Meilen keine Versammlung unter freiem Himmel abgehalten werden dürfe.

o. 50-jähriges Dienstjubiläum. Aus Anlaß des 50-jährigen Dienstjubiläums des Königl. Regierungsekretärs, Herrn Rechnungsrat M o n m a l l e hatte Herr Regierungspräsident H e n g s t e n b e r g im Sitzungssaal der Königl. Regierung eine kleine Feier veranstaltet, wobei er den Jubilar in Gegenwart des Dirigenten und der Räte der Abteilung für Straßen- und Schussachen, welcher er angehört, sowie einer Deputation der übrigen Bureaubeamten beglückwünschte, dessen Arbeitsfreudigkeit und Pflichttreue hervorhob und der Hoffnung Ausdruck gab, daß es ihm vergönnt sein möge, noch recht lange in der bisherigen körperlichen und geistigen Frische zu wirken.

o. Die Wiesbadener Volks- und Mittelschulen zählten zu Beginn des Schuljahres 1903 in 8 Volksschulen, einschließlich der kleinen Schulen an der Malzer-Landstraße und in Clarenthal, 180 Klassen, in denen 105 Lehrer, 27 Lehrerinnen und 12 Handarbeitslehrerinnen, zusammen 144 vollbeschäftigte Lehrkräfte, tätig sind. Von den Lehrern sind 71 evangelisch und 34 katholisch, von den Lehrerinnen 16 evangelisch und 11 katholisch. Die drei Mittelschulen (Luisen-, Rhein- und Stiftstraße) zerfallen in 55 Klassen mit 43 Lehrern, 12 Lehrerinnen und 3 Handarbeitslehrerinnen, zusammen 58 Lehrkräfte. Davon sind 31 Lehrer und 9 Lehrerinnen evangelisch und 12 Lehrer und 3 Lehrerinnen katholisch. Die Volks- und Mittelschulen zusammen zählten demnach 185 Klassen mit 148 Lehrern, 39 Lehrerinnen und 15 Handarbeitslehrerinnen, zusammen 202 vollbeschäftigte Lehrkräfte. Nach der Konfession sind davon 102 Lehrer evangelisch und 46 katholisch, 25 Lehrerinnen evangelisch und 14 katholisch. Vor Diern 1903 betrug die Schülerzahl in den Volksschulen 6730. Davon gingen ab 1608. Der Zugang nach Diern belief sich auf 1879 (darunter 1081 sechsjährige), so daß nach Diern der Bestand 7006 Kinder betrug, was gegen das Vorjahr eine Zunahme von 276 Kindern bedeutet. Die Mittelschulen zählten vor Diern 2176 Kinder und bei einem Abgang von 419, einem Zugang von 530, nach Diern 2296, 120 mehr als im Vorjahre. Die Volks- und Mittelschulen zusammen zählten vor Diern 8906, bei 2022 Abgang und 2418 Zugang, nach Diern 9302 Kinder, 396 mehr als im Vorjahre. Davon sind 4406 Knaben und 4896 Mädchen, 6143 sind evangelisch, 3021 katholisch, 10 altkatholisch, 72 sonst christlich und 66 israelitisch. Zu Diern 1904 werden in den Volksschulen 693, in den Mittelschulen 234, zusammen 927 Kinder entlassen. Der durchschnittliche Klassenbestand beträgt nach dem Stande vom 27. April d. J. in den Volksschulen: Reichstraße 56,3, Märkerplatz 51,7, Kastellstraße 54,4, Lehrstraße 52,3, Schulberg 54,6 und Gutenbergplatz 55,7 und im allgemeinen 54,1; in den Mittelschulen: Luisenstraße 41,7, Rheinstraße 45,4 und in der Stiftstraße 40,7, im allgemeinen 43,2. Die Fortbildungsklasse in der Luisenstraße zählt 9 Schüler, die in der Rheinstraße 23 und die in der Stiftstraße 15 Schüler. Demnach machen viel mehr Mädchen als Knaben von dieser Einrichtung Gebrauch, während man von vornherein eigentlich das Gegenteil erwartet hatte.

o. Umzug im Rathaus. Die Bureaus der freiwilligen Gerichtsbarkeit und des Stadtbuchwesens sind nach den Zimmern No. 42 bis 46, ebenfalls im zweiten Obergeschoß des Rathauses, verlegt worden. Die Straßenbauabteilung, welche bisher diese Räume inne hatte, ist in den größeren, bisher von der Stadtbuchabteilung innegehabten Zimmern No. 51 bis 55 untergebracht.

— Fernspreverkehr. Zum Fernspreverkehr mit Wiesbaden ist vom 10. Juni ab zugelassen: Hann.-Münden. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 1 Mk.

toriums dieses Kunstinstituts, Herr Heinrich H a n a u, eine Festschrift erscheinen lassen, welche die Entstehung und den Werdegang des Konservatoriums in fesselnder Weise wiedergibt. Wir ersehen aus dieser hochinteressanten Festschrift, daß das Konservatorium seine Existenz dem am 19. September 1874 verstorbenen Dr. jur. Hoch verdankt, der durch die Freude an der Musik und an Gesangsgrößen seiner Zeit, speziell Henriette Sontag, dazu angeregt wurde, testamentarisch seiner Vaterstadt ein Vermögen zur Begründung des bis dahin noch mangelnden Konservatoriums zu vermachen. Die Kuratoren des letzten Willens dieses hochherzigen Kunstfreundes machten sich alsbald an die Verwirklichung des Planes, sie verhandelten mit Brahms, Reinecke, Wüllner und anderen wegen der Übernahme der leitenden Stellung, bis sie dann in Joachim Raff die Zusage des richtigen Mannes erhielten. Mit dem Eifer hoher künstlerischer Begeisterung widmete sich Raff der Sache, er sicherte sich einen vorzüglichen Lehrkörper, berief Julius Stockhausen, Clara Schumann, Hugo Hermann, Anton Urspruch, Professor Karl Hermann u. a., so daß er im Jahre 1878 das Konservatorium eröffnen konnte. Leider wurde das Konservatorium im Jahre 1882 durch den plötzlichen Tod Joachim Raffs schwer betroffen; es gelang aber dem Kuratorium, einen vollwertigen Ersatz in der Person des Herrn Prof. Dr. Bernhard Scholz zu gewinnen, unter dessen Leitung sich das Konservatorium so kraftvoll bis heute entwickelt hat. Im Lehrkörper sehen wir im Laufe der Zeiten neben den Obengenannten noch Namen von Bedeutung, wie Professor Cohnmann, Dr. Gung, James Kwast, Iwan Anorr, Hugo Becker, Malwine Schnorr von Carolsfeld, Dr. Franz Krüdel, Engelbert Humperdinck, Marie Schröder-Hansfängel, Max Böhler und Anton Sifertsmann. In der Geschichte des Konservatoriums sind auch die künstlerischen Veranstaltung zu Ehren bedeutender Gäste sehr bemerkenswert; so werden wir durch die geistvolle Hanausche Festschrift an die persönliche Anwesenheit von Bizet, Ferdinand v. Hiller, Anton Rubinstein, Pauline Viardot-Garcia, Davidoff und Joachim erinnert, ferner, die gleich Marktheim im verflochtenen Vierteljahrhundert dastehen. Im Jahre 1888 bezog das Konservatorium seinen von Holmann-Ritter aufgerichteten Neubau, der in seinen Einrichtungen musterhaft ist; der Konzertsaal des Hauses enthält etwas über 500 Sitzplätze, auch hat er eine Walterische Orgel mit 14 Registern. Der Fest-

— Auf dem neuen Friedhofe an der Platterstraße, auf welchem sonst im allgemeinen eine gute Ordnung herrscht und dessen Anlage im großen Ganzen dem ästhetischen Empfinden der zahlreichen Besucher zur Befriedigung gereichen kann, wird mißfällig bemerkt, daß an einigen Hauptwegen die vor den Gräbern freiliegenden Geländestreifen jeder Pflanze entbehren. Sie sind mit Unkraut aller Art stark überwuchert und nur hier und da in rings um die Ruhestätte der Verstorbenen für eine Beseitigung dieses störenden Zustandes gesorgt. Würden, wie dies an anderen Stellen des Friedhofs auch bereits geschehen, Graßanpflanzungen vorgenommen, so wäre der unschöne Anblick, wie er sich namentlich an der Ostseite des Friedhofs zeigt, gewiß leicht zu beseitigen. Eine Verpflanzung der Grabstättenbesitzer in dieser Hinsicht liegt nicht vor; soll etwas geschehen, so ist die Stadtgemeinde hierfür in Anspruch zu nehmen. Vielleicht überlegt sich die städtische Friedhofs-Deputation die Sache einmal.

— Die Volksbibliothek in der Schule an der Kastellstraße, in der Blücherstraße, in der Schule an der oberen Rheinstraße und Steingasse 9 gaben im Mai 7000 Bände aus. Die Volksbibliothek können von jedermann benutzt werden gegen eine Leihgebühr von 3 Pf. für den Band bei einer Leihzeit von 14 Tagen. Kataloge sind an den Ausgabestellen zu haben.

— Unglückliches Zusammentreffen. Am 17. September v. J. hatte der Ingenieur Erdmann auf einer Jagd in der Nähe von Wiesbaden geschäftlich zu tun und geriet dabei mit einem gewissen Karl Meier, der einen Korb Flaschen auf der Schulter trug, ins Gespräch. Der Verwalter Wilhelm Mühlstein, der bald darauf dazukam, geriet wegen einer geringfügigen Ursache mit dem Meier in Streit und verwies denselben vom Plage. Statt aber dem Folge zu leisten, griff Meier nach einer Flasche, eine Bewegung, die Mühlstein als Anfang eines Angriffs gegen sich ansah, dem er damit zu begegnen suchte, daß er schnell ein in der Nähe liegendes Stiel-Dagblatt ergriff und damit den vermeintlichen Schlag des Gegners abzuwehren suchte. Der Stiel trat mit voller Wucht — die Flasche, die natürlich in Scherben ging. Meier, dem die Situation zu kritisch wurde, suchte nunmehr in beschleunigtem Tempo den Rückzug anzutreten, blieb aber dabei mit dem Schuh hängen und stürzte zu Boden, wo er eine Zeit lang bewusstlos liegen blieb. Er erholte sich indes sehr rasch wieder und entfernte sich dann, zumal auch äußerlich keine Verletzung sichtbar war. Nach wenigen Tagen verschlimmerte sich aber sein Zustand derart, daß er das Krankenband ansuchen mußte, in dem er 6 Wochen lang wegen eines gelegentlich des Hinfalles erlittenen Schädelbruchs zubringen mußte. Mühlstein, gegen den infolge dessen das Verfahren wegen Körperverletzung eingeleitet wurde, wurde jedoch am 23. Januar d. J. vom Landgericht Wiesbaden kostenlos freigesprochen, nachdem tatsächlich festgestellt wurde, daß der erlittene Schädelbruch keineswegs in irgend welchem ursächlichen Zusammenhang mit dem Diebe des Angeklagten stehe, dem lediglich die Flasche zum Opfer fiel. Der als Nebenkläger zugelassene Verletzte Karl Meier sucht das Urteil mit dem Rechtsmittel der Revision an und rügte zur Befriedigung derselben Verletzung materieller Rechtsnormen. Insbesondere sei der erste Richter der Frage, inwieweit der Angeklagte für das Hinfallen und die dadurch verursachte Verletzung des Nebenklägers strafrechtlich verantwortlich sei, gar nicht näher getreten. Insbesondere sei der Gerichtshof den Nachweis darüber schuldig geblieben, daß im Augenblicke des Zusammentreffens des Angeklagten es sich schon um Abwehr eines gegenwärtigen rechtswidrigen Angriffs des Verletzten handelte, zum mindesten aber um einen solchen nach der subjektiven Ansicht des Angeklagten. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts erkannte indes, wie uns aus Leipzig berichtet wird, in Übereinstimmung mit dem Antrag und den Ausführungen des Reichsanwalts auf Verwerfung der Revision des Nebenklägers und Aberbänder des selben die Kosten seines Rechtsmittels.

— Wo man singt, da laßt sich ruhig nieder. Am Pfingstmontag fand, wie in einer Vornotiz mitgeteilt worden war, in Unterliederbach ein Gefangenschaft, mit dem ein Gefangenschaft verbunden war. Leider ist die Gemütskur bei dieser Veranstaltung schlecht weggegangen, wenn es richtig ist, was ein „wahrheitsliebender Sänger“ in der Frankfurter „Kleinen Presse“ veröffentlicht. Darnach wurden nach dem Festzuge auf einer Tribüne Massenschreie vorgebracht. Kaum hatte man den zweiten Chor begonnen, als die Tribüne unter lautem Krach zusammenstürzte, die darauf befindlichen Sänger, ungefähr 500 an der Zahl, unter sich begrabend. Es muß als ein Wunder bezeichnet werden, daß kein größeres Unglück geschah. Die Tribüne hatte der festgebende Verein selber auf-

gestellt. Abends 7 Uhr war Preisverteilung und der festgebende Verein Niederbach wurde mit dem ersten Preise bedacht. Kaum hatte der Vorstand des Bundes bekannt gemacht, daß dem festgebenden Verein der erste Preis zugeteilt sei, als unter den anderen Bundesvereinen ein Tumult entstand, Schmäh Worte hagelte es nur so gegen die Bundesleitung. Mehrere Vereine zerrißen die ihnen überreichten Diplome vor den Augen des Publikums, und von den fünfzehn Vereinen, die der Bund zählte, erklärten sofort sieben ihren Austritt. — Schließlich soll dann noch der festgebende Verein unter sich in Streit geraten sein.

— Die Reichsbank hat ihren Wechselzinsfuß auf 4 Proz. und für Lombard-Darlehen auf 5 Proz. erhöht.

o. Ein Straßenraub ist am Sonntag am hellen Tage in den Anlagen hinter der alten Kolonnade an einer älteren zur Kur hier weilenden Dame aus Berlin, Witwe eines Rechtsanwalts, verübt worden. Die Dame kam aus der daselbst belegenen Kaffeewirtschaft und wollte nach der Sonnenbergstraße gehen, als sie plötzlich von hinten ein Mann überfiel, ihr das Portemonnaie mit ca. 70 Mk. aus der Hand riß und davonlief. Die Be-raubte rief zwar um Hilfe, doch merkwürdigerweise war in dem Moment niemand in der Nähe, so daß es dem Räuber gelang, unerkannt zu entkommen. Bis jetzt wurde auch keine Spur mehr von ihm entdeckt.

o. Unfall. In der Marktstraße kam gestern Abend gegen 8 Uhr ein älterer Mann, der etwas angetrunken schien, zu Fall und verlor sich nicht mehr zu erheben. Die meisten derjenigen, die sich um den am Boden Liegenden versammelt hatten, glaubten, derselbe könne sich seiner Betrunkenheit wegen nicht erheben, bis ein junger Arzt von hier, Herr Dr. Schmidt, der zufällig des Weges kam, sich des Hülflosen annahm und konstatierte, daß derselbe einen schweren Knochenbruch des linken Beines erlitten hatte. Der Arzt legte dem Verunglückten, der angeblich der Reisende Simon Leib aus Frankfurt ist, einen Notverband an und sorgte dafür, daß er durch einen Schuttmann in das städtische Krankenhaus gebracht wurde.

— Kleine Notizen. Zu unserer gefrigen Mitteilung über die Abfahrt der Kaiserlichen Prinzen mittels Automobils nach Biedrich mag noch beizutragen nachgetragen werden, daß im Wagen des Herrn Kron der Prinz Albrecht und die Adjutanten der Prinzen und im Wagen des Herrn Grün Prinz Eitel Fritz, der Herzog von Coburg und der Adjutant desselben saßen. — Eine Reihe vorzüglicher Aufnahmen der neu aufgefundenen römischen Vaseanlagen auf dem Grundstück des Hotel Engel und Schwan während des Besuchs durch Se. Maj. den Kaiser hat Herr Hofphotograph Schipper (Rheinstraße) gemacht. Auch von der Kaiserparade hat genannte Firma eine Reihe von wohl gelungenen Aufnahmen angefertigt. Die Bilder sind in verschiedenen Buchbindungen und im Schaufenster des Ateliers ausgestellt und werden gewiß aufsehtige Anerkennung finden. — Die Firma Julius Bisschhoff, Uniform-Schneider, Kirchstraße 11, hatte während der Anwesenheit des Kaisers die Ehre, für die Prinzen Eitel Friedrich und Albrecht, sowie für Herren des Kaiserlichen Hofes zu arbeiten. — In dem Schaufenster des H. Preuß. Hofphotographen J. Jacob, Wilhelmstraße 52, sind vorzüglich gelungene Aufnahmen der Allerhöchsten Herrschaften während der Besichtigung der römischen Bäder auf dem Bauteilrain Engel und Schwan ausgestellt. Die Anfertigung der ersten Photographien ging derart schnell, daß dieselben schon am Sonntagabend der Majestäten im Theater vorgelegt werden konnten.

— Wiesbaden, 8. Juni. Hoher Besuch meiste vom vergangenen Freitag bis Sonntag morgen im Hotel Jung hierseits. Generalfeldmarschall Graf Waldersee in Begleitung von 14 höheren Offizieren nahmen in genanntem Hotel Quartier und machten von dort aus verschiedene Ausflüge im Rheingau. Am Sonntagmorgen segten die Herren ihre Reise Stromabwärts fort.

— Mainz, 8. Juni. Gestern Abend traf Graf Waldersee in Mainz ein, um heute, morgen und übermorgen die Garnisonen von Mainz und Wiesbaden zu besichtigen. In Ehren seiner Anwesenheit findet heute Abend vor dem Offizier-Kasino eine Serenade sämtlicher Musikkorps statt.

Gerichtssaal.

— Saarbrücken, 8. Juni. Von der hiesigen Strafkammer wurde heute der Kaufmann Hochapfel wegen Steuerhinterziehung im Betrage von 8450 Mk. zu achtjährigen Beträgen der Steuerhinterziehung, gleich 67 000 Mk. Geldstrafe, verurteilt.

Kleine Chronik.

Zu dem Lustmorde an der Lina Hoffmann in Berlin wird dem „Lokal-Anzeiger“ berichtet, daß man in unterrichteten Kreisen immer mehr zu der Ansicht kommt, daß überhaupt kein Lustmord, sondern ein Selbstmord des Mädchens vorliegt, dessen Leiche später angepökt oder ans Ufer gezogen, von rohen Menschen verstümmelt wurde.

Die aus der Grande Chartreuse bei Grénoble vertriebenen Kartäuser Mönche haben, wie verlautet, vom Herzog von Argyll die kleine, sandige, nur von einigen hundert Fischern und Kleinbauern bewohnte Insel der inneren Hebriden Jona gekauft und beabsichtigen dort ihren Schnapsbetrieb fortzusetzen. Die Destillierapparate sollen bereits nach Schottland abgegangen sein.

Vor einem Jahre mußten in Paris die sogenannten „Siamesischen Zwillinge“ Radica und Dudica, zwei Hindumädchen, die in der Gegend zusammengekommen waren, durch das Messer des Chirurgen von einander getrennt werden, weil Dudica schwindsüchtig geworden war und ihre Schwester zu infizieren drohte. Dudica erlag den Folgen der Operation und ihrer weit vorgeschrittenen Krankheit. Jetzt ist auch Radica von der Schwindsucht befallen worden und gilt als unrettbar verloren. Sie war schon im Herbst 1902 schwer leidend und mußte den Winter in Hyères verbringen. Am 5. Mai wurde sie in das Krankenhaus der „Dames du Calvaire“ gebracht, wo sie ihrer Auflösung entgegengeht.

Petroleum und Benzin soll man, nach der „Technischen Rundschau“, ihre spezifischen Gerüche nehmen können, indem man sie mit ätherischen Ölen und Natronlauge schüttelt. Wenn man z. B. eine Mischung von Benzin und Terpentinöl mit Alkali behandelt und kräftig schüttelt, so verschwindet der Benzingeruch nach kurzer Zeit und es entsteht ein angenehmer, wenn auch schwacher Terpentingeruch. Oder wird Benzin mit 1 Prozent Benzol gemischt, auf 70 Grad erwärmt und mit 2½-prozentiger Natronlauge von 35 Grad Neaumur geschüttelt, so erhält das Gemisch einen ausgemerkten Benzolgeruch.

Der Pestfall in Berlin.

hd. Berlin, 8. Juni. Der Todesfall an Pest hat heute noch eine Vorbeugungsmaßregel zur Folge gehabt. Sämtliche Charité-Baracken mit Ausnahme derjenigen, die mit isolierten Ärzten besetzt sind, wurden heute vormittag geräumt, um vorsichtshalber noch gründlich desinfiziert zu werden. Die Patienten, die mit dem Pestfalle auch nicht unmittelbar etwas zu tun haben, wurden je nach ihrem Gesundheitszustande in ihre Wohnungen entlassen oder in einer Station untergebracht. Die Isolierten befinden sich wohl mit Ausnahme eines Wärters, bei dem sich heute im Laufe des Tages leichtes Fieber eingestellt hat. Dieses läßt sich aber noch aus der zum Schutze vorgenommenen Serum-Einspritzung erklären. Heute mittag fanden in der Charité und im Kultusministerium wieder Konferenzen statt, die sich mit der Prüfung der getroffenen Maßregeln und den bundes- und völkerrechtlichen Verträgen beschäftigten.

hd. Berlin, 9. Juni. Das Befinden des in der Charité erkrankten Wärters, der den an der Pest verstorbenen Dr. Sachs gepflegt hatte, hat sich in später Nachtstunden etwas gebessert. Irrendwelsche pestverdächtige Symptome wurden bis dahin nicht wahrgenommen. Trotzdem blieb der Kranke während der Nacht unausgesetzt unter scharfer Kontrolle. Heute früh wird nach Ansicht der Ärzte die Diagnose mit Sicherheit gestellt werden können.

Berlin, 8. Juni. Das rasche, entschlossene und umsichtige Eingreifen unserer Behörden bei dem traurigen Falle des Dr. Sachs hat die Folge gehabt, daß man hier in Berlin mit vollständiger Ruhe einem Ereignis gegenübersteht, das unter anderen Umständen große Aufregung und ernste Besorgnisse hervorgerufen hätte. Alle Vorkehrungen sind so getroffen, daß nach menschlichem Ermessen eine weitere Übertragung der Seuche ausgeschlossen scheint, gerade so wie es bei den Einschleppungen der Pest im Jahre 1890 sowohl in Hamburg wie in Bremen gelungen ist, jedes Umsichgreifen durch rasche Maßregeln zu verhindern. In Hamburg und Bremen lag der Fall viel ernster wie hier, da dort die Erkrankten mit vielen Menschen in Verbindung gewesen waren, während sich hier der Verkehrskreis ganz genau feststellen ließ. Die Ansetzung des Dr. Sachs erfolgte unter ganz ähnlichen Umständen, wie vor einigen Jahren die eines jungen Arztes und einer Krankenwärterin in Wien, wo es ebenfalls gelang, die Seuche auf ihre ersten Opfer zu beschränken. Pest und Cholera haben übrigens, seit sie seit einigen Jahrzehnten öfters auch in Europa aufgetreten sind, viel von ihrem Schrecken verloren, und so furchtbare Ausbrüche, wie seinerzeit in Hamburg, gehören jetzt wohl, dank den prophylaktischen Einrichtungen, nicht mehr zu den Wahrscheinlichkeiten. Was besonders Berlin anlangt, so haben sich hier namentlich während der Cholerazeit in Hamburg die Vorkehrungsmaßregeln so vorzüglich bewährt, daß die Bevölkerung hartes Vertrauen erlangt hat und den Kopf oben behält, was auch dazu beiträgt, die Gefahren einer Seuche zu vermindern. Immerhin wird der traurige Fall des Dr. Sachs die Frage auf die Tagesordnung stellen, ob in den Instituten für Infektionskrankheiten auch in allen Fällen die peinliche Vorsicht angewendet wird, die bei den Arbeiten mit so furchtbaren Giften, wie den Krankheitskeimern der Pest und Cholera, im Interesse der Allgemeinheit durchaus nötig ist. In Wien, und irren wir nicht, auch in Paris sind solche Laboratoriumsfälle schon vorgekommen, jetzt auch in Berlin. Da darf man sich in der Tat die Frage vorlegen, ob das nicht zu vermeiden war und ob es nicht Kontrollmaßregeln gibt, durch die den Folgen der Unvorsichtigkeit einzelner Ärzte vorgebeugt werden kann. (Köln. Bzg.)

Das neueste Dampfer- Unglück.

hd. Berlin, 8. Juni. In der Dampfer-Katastrophe an der südfranzösischen Küste liegt eine Reihe von Privatmeldungen vor, wonach die Zahl der Toten auf 117 angegeben wird. Man hofft jedoch, daß es einigen der Vermissten gelungen ist, auf Fischerbooten das Kap Croisette zu erreichen. Eine 50-jährige Frau beging am Marceller Hospital einen Selbstmordversuch, als sie erfuhr, daß ihre drei Kinder tot seien. Zwei gerettete Reisende des „Viban“, beides Seelenute von Beruf, erheben schwere Anklagen gegen die Kapitäne der beiden Schiffe. Der Kapitän des „Viban“ wird beschuldigt, daß er, als er den „Insulaire“ auf ihn zuhalten sah, wie ein Verräter hin- und herlief, eine Menge trauer Befehle in die Luft hinaus schrie, jedoch nicht daran dachte, eine leichte Steuerwendung zu befehlen, die den Zusammenstoß verhütet hätte. Von den 6 Rettungsbooten, die der „Viban“ führte, konnten 5 trotz 10 Minuten langen Bemühens nicht gelöst werden. Der Kapitän des „Insulaire“, der nur ganz unerschütterlich beschädigt wurde, machte nicht den leinsten Versuch, dem „Viban“ beizustehen, sondern fuhr unmittelbar nach dem Zusammenstoß mit Volldampf weiter. Dieses Verhalten ist wahrscheinlich die Hauptsache an dem furchtbaren Menschenverlust.

Paris, 8. Juni. Das Verzeichnis der Reisenden des „Viban“ wurde, wie die Morgenblätter angeben, veröffentlicht unter dem Vorwand, daß die Bureau der Gesellschaft am Sonntag geschlossen bleiben. Die Zahl der Reisenden ist also immer noch nicht bekannt. Der „Viban“ hatte Platz für 50 Reisende 1. Klasse und 100 Reisende 2. und 3. Klasse, dazu kommen eine unbeschränkte Zahl von Reisenden, welche auf dem Deck schlafen können und es ist bekannt, daß gerade die Marceller Dampfer sehr oft weit mehr Reisende aufnehmen, als gesetzlich zulässig ist. Die Blätter veröffentlichten die Namen der Geretteten und Toten, welche nach Marseille gebracht wurden und deren Persönlichkeit festgestellt werden konnte. Es sind fast lauter französische Namen; die Träger der Lepten sind meistens in Korsika ansässige Beamten und Soldaten, welche von ihrem Urlaub aus Frankreich zurückkehrten. Als gerettet waren gestern Abend etwa 50 Personen gemeldet, darunter 17 Matrosen vom „Viban“ und mehrere Kinder. Die Zahl der gestern Abend in Marseille eingebrachten Toten betrug 80, wovon 9 identifiziert wurden. Mehrere der Geretteten sind mehr oder weniger schwer verwundet. Ein Mann und eine Frau haben den Verstand verloren.

Die Geretteten gaben herzerregende Erzählungen von der Schnelligkeit, womit das Unglück während des Mittagessens erfolgte und von der Verzweiflung der Passagiere. Aber die Ursache der Katastrophe wird mitgeteilt, daß der Kapitän des „Viban“ sich bei der Durchfahrt von Maire zu sehr nördlich an die Felsen hielt, so daß der um das Kap Croisette herum entgegenkommende Dampfer „Insulaire“ ihn nicht bemerken konnte, andererseits erscheint es unbegreiflich, warum der „Insulaire“ nach dem Zusammenstoß seine Fahrt fortsetzte, ohne sich mit der Rettung aufzuhalten, denn seine eigene Beschädigung war, wie sich herausstellte, nicht sehr gefährlich. Bei der Ausfahrt des „Viban“ aus Marseille hatten zwei verspätete Reisende auf Booten den Dampfer verfolgt und wurden noch aufgenommen. Dies veranlaßte eine Verspätung von mehreren Minuten, ohne welche der Zusammenstoß vielleicht nicht erfolgt wäre. Die heutigen Morgenblätter berechnen, daß sich etwa 240 Passagiere auf dem „Viban“ befanden, wovon mindestens die Hälfte verloren ist. (Frankf. Bzg.)

hd. Berlin, 9. Juni. Nach einer Pariser Depesche konnte Ministerpräsident Combes gestern in der Kammer die Zahl der bei dem Untergang des Dampfers „Viban“ bisher Geretteten nur auf 60 angeben, so daß die Katastrophe 140 Menschenleben gekostet hätte. Die letzte Hoffnung, meinte Combes, setze er auf das Eintreffen einer Depesche aus Genua, dem Bestimmungsort des österreichischen Dampfers „Rafocny“, der mit einer Anzahl der Geretteten die Unfallstelle verließ. In der Leichenhalle des Marceller städtischen Krankenhauses, wo über 50 agnoszierte Tote ihrer Beerdigung harren, spielten sich gestern vermittags herzerregende Szenen ab. Ein Kaufmann, der die Leichen seiner Gattin und seines Kindes erkannte, wolle sich mit einem Revolver entsetzen. Die Jüge der aufgebahrten Leichen zeigen Spuren der ausgehenden Todesangst. Unter den Opfern befindet sich auch ein Mitinhaber der Firma, welcher die beiden Dampfer „Viban“ und „Insulaire“ gehörten.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie

Berlin, 9. Juni. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Die Fischer Jinnarkens, die den Schutz der Walfische verlangen, da angeblich die Walfischfänger das Fischgewerbe ruinieren, griffen mit Gewehren bewaffnet die Stationen der Walfischfänger an. Sie zerstörten die Gebäude und Maschinen und richteten einen Schaden in Höhe von 100 000 Kronen an. Die norwegische Regierung entsandte das Kriegsschiff „Seimdal“, um die Ruhe wiederherzustellen.

Konstantinopel, 8. Juni. Nach Angaben der Botschaft wurde am Freitag, drei Stunden nördlich von Saloniki, bei Grabobor oder Grabobon, eine Bande aufgerieben, welche 15 Tote und 20 Gewehre zurückerließ; einer wurde gefangen genommen. In den Kreisen Jitib, Skatoma und Kumanowo verteilten die Comités Waffen. Von Philippopol sind angeblich mit Revolvern und Dynamitbomben bewaffnete Koitatshi nach den Grenzprovinzen abgegangen.

Veni-Muis, 8. Juni. Während der Beschießung von Genaga wurden 600 Granaten verschossen. Die Infanterie gab keinen Schuß ab. Hinsichtlich der Fortsetzung der Operation ist noch kein Beschluß gefaßt. Wenn die Bewohner von Jigig sich nicht unterwerfen, wäre es möglich, daß in nächster Zeit noch andere Dörfer beschossen werden.

St. Louis, 8. Juni. Eine Anzahl Städte an der Ostseite des Mississippi, Venice, Madison, Westminster, New-York, Brooklyn und Granite-City, stehen 8 bis 10 Fuß unter Wasser. Die Einwohner werden mit Booten aus den Häusern befördert. 700 Personen verbrachten die Nacht auf den Dachböden der Häuser. Der Eisenbahnverkehr ist überall eingestellt.

Pretoria, 8. Juni. Die gesetzgebende Versammlung beschloß, farbige und fremde Staatsangehörige vom Gemeindevahlrecht auszuschließen.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 9. Juni. Über die Reise Kaiser Wilhelms nach Wien und Velle verlautet, nach einer Wiener Depesche des „B. L. A.“, folgendes: Man erwartet den Besuch des deutschen Kaisers in Wien zwischen dem 17. und 19. September. Von dort wird er sich nach Mohacs begeben und dürfte wie im Jahre 1897 mit seinem Gefolge im Forsthaus Karapancza Station nehmen, ebenso auch Erzherzog Friedrich. Von dort aus werden Früh- und Abendspaziergängen unternommen. Für den Aufenthalt beziehungsweise für die Jagden sind schließlich des Aufstufungs- und Abfahrtsstages vier Tage in Aussicht genommen. Während dieser Zeit wird auch die Erzherzogin Isabella dort weilen. — Gestern nachmittag fand in der Potsdamer Allee ein von der russischen Kolonie zu Wohltätigkeitszwecken veranstalteter Blumen-Korso statt, an dem auch die Kaiserin und der Kronprinz teilnahmen.

Berlin, 9. Juni. Wie der „Morgenpost“ aus Wien berichtet wird, erhielten gestern nachmittag Lemberger Blätter Meldungen über eine neue Judenhege in Rußland, deren Schauplatz das Städtchen Verestezko, vier Meilen von Proby entfernt, war. Am Sonntag waren anlässlich des Jahrmärktes etwa 20 000 Bauern in dem Städtchen zusammengekömmt. Dieselben drohten, sie würden die Juden so wie in Kischinew massakrieren. Unter den Juden entstand eine Panik. Alle Läden wurden geschlossen und an den Gouverneur um Hilfe telegraphiert. Hunderte von Juden verließen die Stadt und kamen in dem österreichischen Grenzort Uzyn an.

Berlin, 9. Juni. Wie dem „B. L. A.“ aus New-York telegraphiert wird, überschwemmte der Mississippi auch die der Stadt St. Louis gegenüber liegenden Vororte. 14 Personen sollen dabei ertrunken sein.

Triest, 9. Juni. In Udine fand eine große anti-österreichische Demonstration statt. Die

Demonstranten durchzogen die Straßen mit einer schwarzen Fahne mit der Aufschrift: „Nieder mit Österreich!“ Der Bürgermeister hielt vom Balkon seiner Wohnung eine anti-österreichische Rede. Auch das Militär beteiligte sich an dieser Kundgebung.

Jandbrud, 9. Juni. Bei einem hier beschäftigten italienischen Arbeiter wurde eine vollzeitliche Danksagung vorgenommen und zahlreiche revolutionäre Schriftstücke beschlagnahmt.

Petersburg, 9. Juni. Nach den neuesten Bestimmungen wird der Zar am Anfang August seine Reise antreten und auf dem Wege dorthin Kaiser Franz Joseph einen Besuch abstatten.

London, 9. Juni. Die „Times“ meldet aus Kapstadt, daß Dr. Jameson gestern zum Führer der progressistischen Partei gewählt worden ist.

London, 9. Juni. Eine Nachricht an die heutigen Morgenblätter stellt eine Expedition Englands gegen den Stamm der Sindi in Englisch-Ostafrika in Aussicht. Die Einwohner dieses Landes leben in sehr unwirtlicher Gegend, die Abhängigkeit mit dem Somalilande hat. Es haben in letzter Zeit des öfteren Zusammenstöße zwischen englischen Soldaten und Eingeborenen stattgefunden, wobei es Tote und Verwundete gab. Die Eingeborenen haben einen Eisenbahngang zum Entgegensetzen gebracht.

Konstantinopel, 9. Juni. Nachdem Raschewitsch nunmehr auch vom Sultan die bestimmte Zusage erhalten hat, daß behufs Verhütung der Genuiter in Macedonien eine mildere Behandlung der Macedonier eintreten wird, dürfte er bereits morgen nach Sofia zurückkehren.

Washington, 9. Juni. Das amerikanische Geschwader im Pazifik atlantischen Ozean hat Befehl erhalten, nach Valparaiso abzufahren und dabei die Magelhaensstraße zu durchfahren. Das amerikanische Geschwader, welches sich im stillen Ozean befindet, hat ebenfalls Befehl erhalten, nach Valparaiso für den Fall zu dampfen, daß das südamerikanische Geschwader den Befehl nicht ausführen könne. Der südamerikanische Konflikt teilte mit, daß die Lage dort nicht zufriedenstellend sei. Die Unruhen nehmen zu.

wh. Hamburg v. d. S., 9. Juni. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm des Kaisers hat der Gutsbesitzer v. Henrichs aus Medlenburg für den Wiederaufbau der Porta Praetoria auf der Saalburg 20 000 Mk. gestiftet.

wh. Berlin, 9. Juni. Der „L. A.“ meldet: In dem Keller einer Kolonialwarenhandlung im benachbarten Dorfe Britz entstand gestern nachmittag eine Spiritus-Explosion, bei der der Geschäftsinhaber schwer verletzt wurde. Bei den Völkerversuchen berührte ein Mitglied der freiwilligen Feuerwehr die Röhre der elektrischen Lichtanlage. Der Tod desselben trat sofort ein.

hd. Berlin, 9. Juni. Einer Depesche des „B. L. A.“ aus Hamburg zufolge, wurde an einem Neubau am Postmarkt durch einen Steinwurf ein Mauerarbeiter getötet. Unter der Bevölkerung herrscht große Erregung, da dies seit kurzer Zeit der dritte Verfall in Hamburg ist. — Der Besitzer des Apollotheaters in Kitzbühel namens Samuel Schweizer hat sich wegen finanziellen Schwierigkeiten erschossen. — Von Kachen aus wurde ein Anarchist namens Brechmann nach der deutschen Grenze gebracht, wo er der russischen Polizei überliefert werden soll.

wh. Berlin, 9. Juni. Die „Börs. Bzg.“ meldet aus Peru: Auf dem Montblanc stürzte der Tourist Schmidt aus einer Höhe von einer 300 Meter hohen Felswand ab; er war sofort tot. — Aus Hamburg wird gemeldet: Der Kapitän v. Bergen-Drochtersen, Führer des Rauffahrtsschiffes „Sincia“, stürzte im Nordostseeal über Bord und ertrank. — In Schupitz in Sachsen-Weimar wurde ein sechzehn-jähriges Dienstmädchen unter dem Verdachte verhaftet, die Tochter der Dienstherrschaft vergiftet zu haben.

wh. Berlin, 9. Juni. Das „B. L.“ meldet aus Graz: Bei der Aufführung des „Ran“ im Stadttheater ist der Oularenrittmeyer v. Mikles tödlich geworden. — Demelben Blatt zufolge ist in Breslau der Eisenbahnbetriebs-Ingenieur Nelle beim Auspringen auf einen abfahrenden Zug abgehängt und getötet worden.

wh. New-York, 8. Juni. Der Regen, welcher in den östlichen Staaten fiel, löschte die Waldbrände und machte der Trockenheit ein Ende.

hd. Columbia, 9. Juni. Der Fluß Congari ist um 12 Zoll über seinen Normalstand gestiegen und steigt stündlich noch um 2 1/2 Zoll. Die Stadt Pacolett, sowie die übrigen Baumwoll-Centren stehen unter Wasser. Der Schaden ist ungeheuer und wächst stündlich die Gefahr für St. Louis. Mehrere Teile im Norden der Stadt stehen 10 bis 18 Fuß unter Wasser. Rettungsboote mit kräftigen Ruten fahren umher, um die in Not befindlichen Einwohner zu retten. 700 Personen verbrachten Tag und Nacht auf den Dächern der Häuser. Sämtliche Läden sind geschlossen. Die Lage ist überaus bedenklich.

Volkswirtschaftliches.

Frankfurter Börse, 9. Juni, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit Aktien 207.50, Diskontokommandit 154.20, Staatsbahn 145.40, Lombarden 17.20, Laurahütte 215.50 G, Bochumer 172.25, Gelsen-Städter 175, Harpener 178.75, B. 100, Regianer 20.20. Tendenz: still.

Wiener Börse, 9. Juni. Cherr. Kredit-Aktien 600.25, Staatsbahn-Aktien 675.70, Lombarden 77, Marknoten 117.25. Tendenz: träge.

Geschäftliches.

Zur Aufklärung.

411
Leinene und Shirting-Oberhemden sind der Gesundheit nicht zuträglich, weil sie die Körper-Ausdünstung behindern. Man trägt jetzt die der Gesundheit zuträglichere Dr. Lahmann'sche Trikot-Wäsche, weil diese wegen ihrer Porosität unbehinderte Körper-Ausdünstung gestattet und somit die wichtigste hygienische Forderung — gleichmäßigen Stoffwechsel — in ganz hervorragender Weise unterstützt. Die Lahmann'schen Oberhemden (Taghemden) für Herren, Damen und Kinder werden in weiß und geblickter Naturfarbe geliefert. Hauptniederlage seit 14 Jahren zu Original-Fabrikpreisen bei Franz Schirg, Wiesbaden, Beber-gasse 1, wozu auch von auswärtigen alle Aufträge und Aufträge zu richten sind. Preislisten-Verlaufs kostenlos. Die Firma Franz Schirg ist eine der ältesten und billigsten Spezial-Geschäfte Wiesbadens für Trikotagen, Strumpfwaren und Reformunterkleidung.

Die Abend-Ausgabe umfasst 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl für den übrigen redaktionellen Teil: G. Reiber für die Anzeigen und Retikeln: G. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der 2. Gellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 8. Juni 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Malderkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = £ 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = £ 0.80; 1 Österr. S. L. G. = £ 2; 1 fl. S. Whrg. = £ 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.80; 1 fl. holl. = £ 1.70; 1 skand. Krone = £ 1.25; 1 alter Gold-Rubel = £ 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = £ 2.25; 1 Peso = £ 4; 1 Dollar = £ 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = £ 12; 1 Mk.-Bko. = £ 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. — Reichsbank-Disconto pCt

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.70	3 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C. A.	102	4	do. XVI u. XVII	103.50	4	Oregon u. Calif. I. M.	98
8 1/2	do. —	101.70	4	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	102	4	do. XVIII	102.50	4	Railr. Nav. Cons.	98
8 1/2	do. —	91.30	8 1/2	do. Em. I (abg.)	98.50	4	do. XII u. XIII	97.70	4	Pac. of Missouri I. M.	—
8 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.60	4 1/2	Homb. E. B. a. fl.	102.90	8 1/2	do. XV	97.70	4	do. cons. I Mtg.	—
8 1/2	do. —	101.60	5 1/2	Pfalz. Bx. Mx. Nd. A.	100.40	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	105	5	do. Lex. Div. I Mtg.	—
8 1/2	do. —	91.40	4 1/2	do. (convert.)	100.40	4	do. 15-19, 21-26	100.10	4 1/2	Pittb. Cinc. Ch. St. L.	—
8 1/2	Bad. St.-A.	104.90	4 1/2	Allg. D. Kleinb. A.	—	4	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	5	SanFr. u. Nth. P. I. M.	—
8 1/2	do. (abg.) a. fl.	100.10	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4	do. Ser. 31 u. 34	101.60	5	South. Pac. S. A. I. M.	—
8 1/2	do. —	101	4 1/2	do. IX	—	4	do. S. 35, 38 u. 38	100.10	6	do. S. B. I Mtg.	—
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	103.80	4	do. Ser. IV-VI	—	8 1/2	do. Ser. 40 u. 41	102	5	do. I Mtg.	—
8 1/2	do. E. B. u. A. A. A.	100.80	4	do. VII	—	8 1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	97.30	5	do. cons. I Mtg.	—
8 1/2	do. E. B. Anl.	91.60	4	do. Cass. Strassenb.	—	8 1/2	do. Ser. 29	97.30	5	Stockt. Cooper Ctr. G.	100.50
8 1/2	Hamb. St.-Rente	101	4 1/2	D. E. B. G. Frkf. S. I.	99	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.20	6	St. Louis Wch. u. W.	—
8 1/2	do. St.-Anl.	89.75	4 1/2	do. Ser. II	102.50	4	do. N.-P.	99.20	4	Union P. office I Mtg.	—
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.60	8 1/2	S. E. B. G. Darmst.	97.60	4	H. H.-B. S. 141-250	100.40	5	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
8 1/2	do. Anl. (v. 99)	101.10	4	Böhm. Nb. stf. I. G. A.	101.70	8 1/2	do. 251-340	101.10	4	do. Gen. M. Bds. u. C.	—
8 1/2	do. —	101.10	4	do. in Gold	100.60	8 1/2	do. 1-45 (abg.)	96.40	4	do. (Income-Bds.)	—
8 1/2	Sächsische Rente	89.80	4	do. von 95 Kr.	101.30	8 1/2	do. 46-190	96.40			
8 1/2	Württ. A.	101.80	4	Elisabethst. stf. I. G. A.	99	8 1/2	do. 301-310	98			
8 1/2	do. (abg.)	91.25	4	do. (kleine)	99	8 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	100.80			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. stf. in Gold	101.70	8 1/2	do. Ser. VI	101			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. S. VII unk. 1906	102			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. (abg.)	97.70			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. unk. b. 1906	97.70			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	M. B. C. A. (I. Gr.) II	100.30			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. Ser. III	100			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. unk. b. 1906	97			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	Nass. Ldsb. Lit. Q.	102.10			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. R.	103.80			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. J.	—			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. F. G. H. K. L.	100.20			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. M.	—			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. N.	100.20			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. P.	100.20			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. O.	91.20			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	Pfalz. Hyp.-Bk.	101.70			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	99.10			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	Pom. Hyp.-A.-B.	—			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. (Jan.-Juli)	—			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. Ser. III	—			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. IV	115			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. XVII	101.75			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. XVIII	102.30			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	96.50			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. von 99	103.20			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	97.70			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	98			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	103.80			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	99			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	103.80			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	99			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	103.80			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	99			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	103.80			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	99			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	103.80			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	99			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	103.80			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	99			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	103.80			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	99			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	103.80			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	99			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	103.80			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	99			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	103.80			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	99			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	103.80			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	99			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	103.80			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	99			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	103.80			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	99			
8 1/2	do. —	91.25	4	do. — (kleine)	—	8 1/2	do. —	103.80			

Ältestes Installationsgeschäft
Gegründet 1870.

Nikol. Kölsch



Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II.
Wiesbaden
36. Friedrichstrasse 36.

I. Abtheilung.

Gas- u. Wasserleitungen.

Central-Heizungen.

Canalisation.

Closet-Anlagen.

Bade-Einrichtungen.

Badewannen.

Wasch-Toiletten.

Gas-Kronen in Bronze,
Krystall u. Schmiedeeisen.

Gas-Kochherde.

Gas-Heizöfen.

Gas-Flüchlicht.

II. Abtheilung.

Elektrische Lichtanlagen.

Dynamo-Maschinen.

Accumulatoren.

Elektromotoren.

Ventilatoren.

Kraftübertragung.

Telephon-Anlagen.

Blitzableiter.

Elektrische Kronen in
Bronze und Krystall.

Elektr. Klingelleitungen.

Elektr. Heiz- u. Kochapparate.

Glüh- und Bogenlampen.



Petroleumkocher
von Mk. 1.50 an,
Spirituskocher
von Mk. 0.50 an
empfiehlt
Franz Flössner,
Weinr. 6.

Salbrenner, aut erb., billig an vert.
Rheinstr. 73, 8. Vert.

**Special-Gardinen-
und Portiären-Handlung**

von
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Museumsstrasse 4, Ecke Delaspestrasse 8.
empfehlen ihr anerkannt grosses Lager
in allen Farben und Dessins bei billigen
Preisen. 1463

Hypothekenbank in Hamburg.

Die Einlösung der am 1. Juli 1903 fälligen Zinsscheine unserer
Hypothekendarlehen erfolgt vom 15. Juni 1903 ab ausser
an unserer Kasse, Hamburg, Hohe Bleichen 18,
bei den sonstigen bekannten Zahlstellen und allen Pfandbrief-Verkaufsstellen. (Hac. 6200) F 139
Die Direktion.

Vor den bevorstehenden **Sommerreisen** empfehlen wir dringend,
Mobiliar, Werthgegenstände und Baargeld gegen

Einbruch-Diebstahl

bei der **Aachener und Münchener
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft**
zu versichern. Die Bedingungen sind liberal und frei von Härten.

Coupon-Police	für Haushaltungen bis zum Werthe von	zahlen an Jahresprämie
über		
Mk. 5,000	Mk. 10,000	Mk. 5.—
" 10,000	" 20,000	" 10.—
" 15,000	" 30,000	" 15.—

Prospecte werden auf Wunsch **kostenfrei** zugesandt. Auskunft ertheilen die Agenten der
Gesellschaft:

Hauptagent **Adolf Pfannkuch**, Friedrichstrasse 30.
Agent **Jul. Lehmann**, Hirschgraben 9.

Trinkkur

der
Milchkuranstalt „Adolfshöhe“,

Biebricherstrasse 45.

Zu jeder Tageszeit Ausschank frisch gemolkener, sowie sterilisirter **Kur-**
milch. Ferner täglich **Dickmilch.** 1562

Angenehmer Aufenthalt in schattigem Garten und geschützter Halle.

Milchkuranstalt „Adolfshöhe“,
unter Controle des ärztl. Vereins,
Inh.: **F. Bott.**

Corset Erectina



entspricht infolge seines neuartigen, herzförmig verlaufenden Schräg-
schnittes allen Anforderungen der Hygiene, da bei dieser Construction
jeder Druck auf Magen und Athmungsorgane vermieden wird.

Vorräthig in 8 Qualitäten:

No. 1 in gutem Drell	Mk. 2.75
" 2 in feinen Farben	" 3.50
" 3 in brochirt u. mit Strumpfhaltern	" 5.—
" 4 in	" 6.80

und feinere Sorten.

Unerreicht an Preiswürdigkeit ist:

Corset Siva!

in feinem Drell,
Mk. 3.50 mit leichtem Fischbein! Mk. 3.50.
Mk. 1.50 mit Spiralfedern Mk. 1.50.

Alleinverkauf bei

Ludwig Hess, Webergasse 18.

Bitte Firma und No. 18 zu beachten.

Wiesbadener Glas- und Gebäude-Reinigungs-Institut
Wellritzstrasse 21, **Th. Hornstadt**, Wellritzstrasse 21,



übernimmt das Waschen der Häuser mit Anwendung saurerer Reibmittel. 1435

Schnakenpapier
und
Mückenstich
empfiehlt

Apotheker **Blum's Flora-Drogerie**,
Gr. Burgstr. 5. — Telefon 2483.

Gasthaus zur Schleifmühle,
Karlsruhe.



Gute **Mehlsuppe**.
Dienstags:
Hierzu ladet freundl. ein
Adam Kuhn.

Buchführung.

Durchaus erfahrener Kaufmann
erteilt gründlichen praktischen Unter-
richt i. d. einf., doppelten u. ameri-
kanischen Buchführung incl. Geschäft-
abschluss u. Bilanz, sowie in der gesamten
Handelskorrespondenz, Wechsellehre,
kaufm. Rechnen u. allen anderen kaufm.
Fächern.

Derselbe bildet auch Herren, die
ihren Beruf wechseln u. Kaufmann,
resp. Buchhalter werden, sowie
Damen, die d. Beruf e. Buchhalterin
erlangen wollen, in kurzer Zeit perfekt
aus. Es wird nur Einzelunterricht,
d. welchen vollkommene Ausbildung
in kurzer Zeit erreicht ist, erteilt.
Nach erfolgter Ausbildung z. Er-
langung von Stellenanstellungen behülflich.
Gonorrar mäßig.

Näheres anfragen

Wörthstraße 4, 3. Etage.

Gut und billig.

Elzheimer,	Fl. 50 Pfg.,	bei 13 Fl. 45 Pfg.
Trabener Mosel,	50	13 45
Laubheimer,	55	13 50
Bodenheimer,	60	13 55
Niersteiner,	70	13 65
Oppenheimer,	80	13 75
do. Goldberg,	100	13 90
(ganz vorzüglicher Wein)		
Erbacher,	Fl. 100 Pfg.,	bei 13 Fl. 95 Pfg.
Italia,	55	13 50
Barletta,	65	13 60
Brindisi,	75	13 70
Médoc,	70	13 65

Bestere Sorten laut Preisliste.

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10,
Weinbergbesitzer u. Weinhandlung.

Alle Sorten

feine Käse,

echt Emmentaler, Gouda,
Edamer, Roquefort, Gorgon-
zola, deutsche und französische
Camembert, Neuchâtel, Fromage
de Brie, deutsche u. französ. Gervais,
Chesterkäse, Parmesan, Romatour,
Alpenrindkäse, Liptauer, Kräuterkäse,
Niederländer u. s. w.

feinste Süssrahm-Tafelbutter

frische Westfälische Pampelnickel,
Berliner und Westfälische Pampelnickel
in Dosen
empfiehlt stets frisch und in bekannt
guten Qualitäten 1336

J. C. Keiper,

Telefon 114 u. 663. 52 Kirchgasse 52.

Frisch eingetroffen:

Feinste Imperial-

Orangen

(z. Zeit feinste, beste, saftigste Frucht)

per Stück 8, 10, 12 u. 15 Pf.,

Messina- und Palermo-Orangen

per Stück 5, 6, 7, 8 u. 10 Pf.,

angestoss. Orangen p. St. 1, 2 u. 3 Pf.,

Citronen

per Stück 6, 7, 8 u. 10 Pf.,

Feinste Sommer-

Malta-Kartoffeln,

sowie

Neue Egypter Zwiebeln,

Alles in la gesunder Waare

empfiehlt zu billigsten Tagespreisen

J. Hornung & Co.,

Telephon Südfrüchte-Import, Telefon

392. 8 Häfnergasse 8. 392.

Schweinefleisch u. Speck

zum Auslassen empfiehlt billig

Jacob Ulrich, Friedrichstr. 11.

UNION



Schweiss-Socken

sind und bleiben die beste Fussbekleidung
für empfindliche Füsse. „Union
Schweiss-Socken“ sind und bleiben
angenehm weich, gehen in der Wäsche
absolut nicht ein und sind äusserst haltbar.
Starke Qual. 95 Pf. Feine Qual. 105 Pf.
Billigere Fabrikate von 40 Pf. an.

L. Schwenck,

9. Mühlengasse 9.

1404

Von heute an: Bedeutende Preisermässigung auf Paletots, Jacken, Capes, Jackenkleider.

Langgasse 20. **J. Hertz** Langgasse 20.

1613

Von den meisten Fremden besucht.
in allen Räumen des Hauses
Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Telephon 2048.

Grösstes Geschäft Wiesbadens für Reisegeschenke und Andenken.
Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf., 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.
Moderne Galanterie-, Bijouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchs-Gegenstände.
Reise-Körbe, Reise-Koffer, Reise-Artikel, Handkoffer, Touristen-Taschen,
Rucksäcke etc. 1070
Specialität in Klappstühlen, Kinderwagen, Sportwagen, Kinderstühlen etc.
Billige, feste Preise. — Versandt nach allen Plätzen der Welt.
Permanente grossartigste Spielwaren- und Puppen-Ausstellung am Platz.

Modedblumen
werden mit 25 % Rabatt ausverkauft.
Künstl. Blumengeschäft H. V. Santen,
Langgasse 4, 1. Etage.

Täglich frisch eintreffende
Feinste
Süssrahm - Tafelbutter
in 1-Pfund-Stücken zu **Mk. 1.25**
empfiehlt 1594
J. C. Keiper,
Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.
Telefon 114 u. 663.

Verlangen Sie unsere Preise über
Baubeschläge.

A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

M. Bentz, Telephon 841.
WIESBADEN.
Gegr. 1883.
Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz. 61
M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Geschäfts-Eröffnung und -Empfehlung.

Hierdurch beehre ich mich, den Herren Architekten, Bauunternehmern,
Haus-eigenthümern, Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung zu machen,
daß ich in dem Hause

Frankenstraße 15

eine

Kunst- und Bauschlosserei

eröffnet habe. Durch gute und prompte Bedienung werde ich jederzeit bemüht sein,
sämtliche in das Schlosserfach einschlagenden Arbeiten zu erledigen.

Reparaturen aller Art.

Achtungsvoll

Karl Dielmann,
Kunst- und Bauschlosserei.

80 Pf. 2-Pfund-Dose Metzer Mirabellen.
Otto Blumer,
Adelheidstrasse 70. Telephon 2284.

Geräucherten Schinken, Holsteiner, 3—4 Pfd. schwer, per Pfd. 84 Pf.,

" Rippenspeck

" " 79 "

" Speck

" " 74 "

in ausgesucht schöner Ware offeriert

Kölner Consum-Geschäft,
Schwalbacherstraße 23.

Bakt, kocht, bratet
mit
Palmfruchtbutter.

Stets frisch zu haben

Kneipp-Haus, Rheinstraße 59.

Servelatwurst 150, Salami 150, Mettwurst oder Blockwurst 110, im Aufschnitt 10 Pf. mehr. Für 1. Qualität wird jede Garantie geleistet. Ausgelassenes Nieren- und Sackfett zu 40 Pf. pro Pfd. empfiehlt
Schlemmergerei Herderstraße 7.

Naturreine Weine.
Deutsche u. franz. Cognacs.
Delicatessen.

Colonialwaaren.

Conserven — Südfrüchte.

Streng reelle prompte Bedienung

frei Haus. 1454

J. Rapp Nachfolger

(Inh. Oscar Roessing),

nur 2 Goldgasse 2.

Speisefartoffel,

feinste Daberische Tafelfartoffel Str. Nr. 3, 10
oder à Rumpf 25 Pfg. ab Lager.

C. F. W. Schwanke, Lebensmittel u.
Weinconsignation. Telephon 414.

Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Wellritzstr.

**Gas-Lüster und
Zuglampen,**

*

Carl Albus, Mühlgasse 7, II. Stock.
Lager in Beleuchtungs-Artikeln.
Gas-Koch-Apparate und Gas-Bad-Ofen.

*

nur ganz
moderne Sachen
in reicher Auswahl
zu billigen Preisen.

Plakate: „Möblierte Zimmer“,
auch aufgezogen, vor-
rätig im Tagblatt-
Verlag, Langgasse 27.